

Einführung, Begrüßung, Dr. Norbert Langfeldt	1
Impuls I	
Herbert Jacobs	2
Michael Knitter	2
Agenda	3
Zielsetzungen	
Fehler! Textmarke nicht definiert.	
Erneuerbare Energie und Akzeptanz	4
Wertschöpfungskette erneuerbarer Stromerzeugung	4
Wirtschaftliche Effekte in Schleswig-Holstein	4
Unternehmen im Bereich Erneuerbarer Energien	5
Haushalte mit Ökostrombezug	5
Versorgungsbeiträge der Erneuerbaren Energien	6
Kommunale Wertschöpfung	7
Energiewende - zukünftige Themen	7
Politische Ziele und Konsequenzen	8
Lösungsansätze für Wärme	8
Integrierte Zukunftskonzepte	8
Energiewende besser von innen	9
Energiewende - integriert	9
Integrierte Konzepte für Quartiere	10
Werkzeug Wärmeatlas	10
Energetische Sanierung –gelungene Beispiele	11
Impuls II, Rainer Hingst	12
Nahwärmennutzung und Bürgerbeteiligung	12
Honigseer Bürger gründen die Energieversorgung Honigsee (EVH)	12
Honigsee – kurz vorgestellt	13
Örtlicher Impuls zur Energiewende	14
Notwendige Innovationen	14
Die Akteure der Energiewende	15
Zentrale Motive	15
Das Honigseer Modell ging superschnell	16
Eine Erfolgsbewertung	16
Die Energieeinsparung	17
Ausblicke	18
Gespräch	
Wir zahlen alle für die Energiewende	20
Förder- und Rahmenbedingungen ändern sich	21
Das EEG ist nur eines der Steuerungsinstrumente	21
Wir produzieren schon mehr Stromenergie als wir brauchen	21
Bei der Energie geht es um Möglichkeiten und Chancen	22
Nicht nur Chancen, auch Zumutungen	22

Energieerzeugung im ländlichen Raum verändert die Landschaft	22
Selbstbestimmung oder Rundum-Sorglosmentalität?	23
Was macht die Kommunalpolitik?	24
Es gibt Chancen und wir können etwas tun	24
Wir haben schon zuviel Energie	25
Rendite liegt auch im Verzicht	25
Wie steht es um die Energie, selbst etwas zu tun?	26
Wir müssen mit mehr Energie an die Sache rangehen	27
Die Energiewende geht uns alle an	27
Wie können wir Beteiligungsprozesse gestalten?	28
Die Vielfalt der Beteiligten nutzen	29
Wirkungen über das Projekt hinaus erzeugen	29
Eine gut durchdachte Strategie ist hilfreich	30
Risiken und Nebenwirkungen beachten	31
Die Energiewende läuft nicht immer planmäßig, aber sie läuft	31
Die Energiewende stiftet Unruhe	31
Energiewende hat etwas mit Wärmewende zu tun	32
Was wir brauchen sind integrative Konzepte	33
Wir können nur innerhalb der Systemgrenzen handeln	33
Dezentrale Lösungen vernetzen	34
Technologien ohne gesellschaftliche Akzeptanz sind nicht zukunftsfähig	35
Es braucht Menschen vor Ort, die das zu ihrem Thema machen	35
Die Politik hat ein Strategiedefizit	36
Jeder einzelne Beitrag lohnt sich oder Kleinvieh macht auch Mist	36
Kleine Bausteine schaffen neues Bewusstsein	37
Politik, zu behäbig, um dynamische Prozesse zu gestalten?	37
Am Anfang steht eine dynamische Keimzelle	38
Quellen/Adressen	40
Impressum	41

Einführung, Begrüßung

Dr. Norbert Langfeldt

Meine Damen und Herren, ich darf sie ganz herzlich begrüßen zu einem weiteren Bredeneeker Gespräch unter dem Gesamttitel „Leben auf dem Lande“. Das letzte Mal hatten wir das Thema Wohnen und Wohnprojekte auf dem Lande. Das war auch sehr interessant und war auch sehr, sehr gut besucht. Heute haben wir auch ein ganz wichtiges Thema, das uns auf dem Lande betrifft aber, was unter anderem auch die Zukunft betrifft, nämlich, „Der ländliche Raum - voller Energie?“

Wir stecken mitten in der sogenannten Energiewende, was auch immer darunter verstanden wird. Aber man will natürlich von den fossilen Energien und der Kernenergie weg und regenerative Energien in der Zukunft bei uns im Lande verwenden. Und in Schleswig-Holstein sieht man das überall, Windkraftträder und Solaranlagen. Man kann heute fahren, wohin man will, jedes landwirtschaftliche Gebäude, auch die Privathäuser haben inzwischen fast alle, na, fast alle ist ein bisschen übertrieben, aber viele Dächer sind damit bestückt. Und Biogas-Anlagen sind bei uns auf dem Lande verteilt und wenn jetzt das Herbstwetter kommt und es bald regnet und der Mais wird bald abgeerntet, dann treten die auf besondere Art und Weise in Erscheinung, nämlich, dass sie unsere Straßen dreckig machen. Dafür produzieren die aber auch eine Menge Energie.

Ich darf ganz herzlich begrüßen einmal von der Fa. ESN- Herbert Jacobs und Michael Knitter. Die ESN hat ihren Sitz in Raisdorf und beschäftigt sich mit Versorgung und mit den Energienetzen? Vielleicht sagt du noch ein bisschen was dazu, was ihr macht.

Auf jeden Fall haben wir im Amt Preetz-Land schon mal eine Machbarkeitsstudie gemacht im Anschluss an die letzte LSE. Dabei ging es unter anderem darum, wie wir mit alternativen Energien hier in diesem ländlichen Raum versorgt sind und vor allen Dingen um die Frage, kann man

die Energie, die hier produziert wird auch hier halten. Momentan wird sie noch verkauft zu irgendeinem Preis. Aber auf jeden Fall wird sie teurer für den Verbraucher wieder zurück gekauft. Die Frage ist, kann man das nicht auch hier lassen?

Und interessant an der Studie, die schon ein paar Tage alt ist, war, dass wir zu dem Zeitpunkt hier in dem Raum schon mehr alternative Stromenergie produziert haben, als wir selber hier verbrauchen, Stromenergie. Das ist ja interessant, inzwischen ist das noch deutlich mehr geworden und die Frage ist ja für die Zukunft, Wie gesagt, kann man das hier irgendwie lassen?

Als zweites darf ich begrüßen den Bürgermeister der Gemeinde Honigsee, Rainer Hingst.

Der Betrieb Hingst, das ist der Bruder, betreibt eine Biogasanlage und der Ort hat über eine Genossenschaft die produzierte Wärmeenergie, nicht den Strom - oder wird der Strom inzwischen auch selbst genutzt?¹ Aber auf jeden Fall wird die produzierte Wärmeenergie in dem Dorf genutzt. Da ist ein Wärmenetz erstellt worden über ein genossenschaftliches Projekt und das ist auch vom Land vor ein paar Jahren mit einem Preis ausgezeichnet worden als ein Beispiel dafür, wie man Energie hier vor Ort halten kann. Ich denke, dass hat auch jeder in der Presse mitgekriegt.

Ja, ich würde eröffnen mit Dir, Herbert.

¹ Antwort Hingst: Nein, da ist das Energiewirtschaftsrecht und viele andere Hürden davor!

Impuls I: Herbert Jacobs

Ja, ich bin Herbert Jacobs und, wie Norbert eben schon sagte, von der ESN. Ich habe für den heutigen Abend noch Verstärkung mitgebracht, meinen Kollegen, den Michael Knitter und zwar aus einem ganz einfachen Grund. Weil Michael Knitter sich nämlich speziell mit dem Thema Energiewende beschäftigt und wir haben diesen Bereich auch als einen Bereich in unserem Portfolio. So, wie du eben gerade fragtest, was macht ihr denn eigentlich? Da kann ich ja ganz kurz einen Werbeblock reinschieben.



Wir beschäftigen uns mit ganz vielen Themen, die mit Energie zu tun haben und mit allen möglichen Themen, die so Energieversorgungsunternehmen, Energiewirtschaft, insgesamt beschäftigen. Das ist ganz viel Software dabei, da sind aber auch Beratungsleistungen, da sind Energiekonzepte und so weiter dabei. Das alles aufzuführen, würde zu weit führen und darum geht es ja heute Abend auch nicht.

Wir machen das schon seit über 30 Jahren, seit knapp 35 Jahren. Ursprünglich mal, und das ist auch so eine Art Energiewende, aber in eine ganz andere Richtung. Und zwar war das zu dem Zeitpunkt, als man die Kernkraftwerke gebaut hat. Und da ist der Ursprung des Unternehmens mit einem Bereich der nach wie vor heute auch noch aktiv ist, sehr aktiv ist, wo es um Gutachtertätigkeiten, Überwachungstätigkeiten, in sehr vielen Kernkraftwerken geht. Und das hat sich dann immer weiter ausdifferenziert bis hin zu, du

sagtest es gerade, Energiekonzepten, Effizienzkonzepten und zu vielen anderen Themen, die sich jetzt mit der Energiewende beschäftigen und den Themen, die sich so um die Energiewende ranken.

Ja, es ist, glaube ich, für uns nicht ganz so einfach, nur einen Impuls zu geben, weil die Themen ja so vielfältig sind und weil das heute auch in Richtung Honigsee mit dem Wärmenetz geht und der Wärmeversorgung, haben wir uns in einem zweiten Teil oder einem weiteren Teil so ein bisschen mit Wärmekonzepten und Wärmethemen beschäftigt. Allerdings mehr auf der allgemeinen Ebene. Und wir haben auch versucht, ein paar Zahlen zusammenzutragen, was denn so an Themen nachvollziehbar im Land aufgeschrieben und in irgendeiner Weise verfügbar ist. Du sagtest es gerade zu Anfang, ob das nun alles wahr ist, ist eine andere Sache, aber es sind zumindest ein paar Zahlen, die zusammengetragen sind, im Hinblick auf Wertschöpfung. Und das Thema Wertschöpfung war ja auch so ein Thema, das ihr auch anmoderiert hattet. Was kommt da eigentlich bei rüber und für wen ist das gut. Ist das alles nur der Beginn einer Industrielandschaft hier oder ist das auch etwas, wo die Bevölkerung und wir insgesamt auch von profitieren. So haben wir uns das eigentlich gedacht und haben das anhand von vier, es geht ja nur um einen Impuls, vier Fragestellungen oder Kernpunkten vorbereitet.

Michael Knitter:

Vielen Dank, das ich heute Abend dabei sein darf. Ich bin bei der ESN nicht für die Energiewende zuständig, sondern versuche im Grunde genommen, für diese Unternehmensgruppe, die Herr Jacobs gerade versucht hat, mal anzumoderieren, irgendwo diese ganzen Facetten rauszuholen.

Und heute möchte ich einfach mal versuchen ein paar Impulse zu geben, so ein paar Facetten zu zeigen, die die Energiewende hat.

Agenda




1. Energiewende - politische Zielsetzung und Wirkung
2. Energiewende – Fokus Schleswig Holstein
3. Energiewende – zukünftige Themen
4. Energiewende – Chancen integrierter Konzepte

Agenda

Und das ist natürlich von der politischen Seite mal los gestartet. Politisch hat einer den Startschuss gegeben und irgendwann sollte das dann auch eine Wirkung zeigen.

Und das, was wir dann gemacht haben, ist, dass wir uns mal Schleswig-Holstein angeguckt haben, das wir geguckt haben, wie wirkt das eigentlich hier. Als Flächenland lohnt es sich zu gucken, was da so los ist und wo eigentlich die Ertragsfaktoren sind.

Zukünftig, wie sehen wir das eigentlich, was gerade auch für Themen da sind.

Und dann, wie Herbert Jacobs das auch schon gesagt hatte, den Themenbereich „Integrierte Konzepte“, vielleicht mit so einem kleinen Schwerpunkt in Richtung Wärme, damit wir auch gleich überleiten können zu Honigsee.

Wir haben vorhin schon gesehen, es gibt von einer Sache immer unterschiedliche Sichtweisen. Ich versuche jetzt mal, so ein paar Sichtweisen blitzlichtartig reinzugeben. Blitzlicht Nr. 1 ist natürlich, was an politischen Zielen da ist.

Politische Zielsetzungen der Energiewende



	Erneuerbare Energien			Energieeffizienz				
	Reduktion des Treibhausgasausstoßes gem. ggU 1990	Mindest-Anteil am Endenergieverbrauch	Mindest-Anteil am Stromverbrauch	Reduktion des Primärenergieverbrauchs ggU 2008	Reduktion des Energieverbrauchs für Wärme ggU 2008	Reduktion des Energieverbrauchs für Verkehr ggU 2008	Reduktion des Stromverbrauchs ggU 2008	Reduktion der Atomstromproduktion ggU 2010
2015 2017 2019								
2020	-40%	18%	35%	-20%	-20%	-10%	-10%	-47% -54% -60%
2021 2022								-80% -100%
2030	-55%	30%	50%					
2040	-70%	45%	65%					
2050	-80% bis -95%	60%	80%	-50%	-80%	-40%	-25%	

Quelle: Erneuerbare-Energien-Gesetz, Atomgesetz, Energiekonzept der Bundesregierung

Zielsetzungen

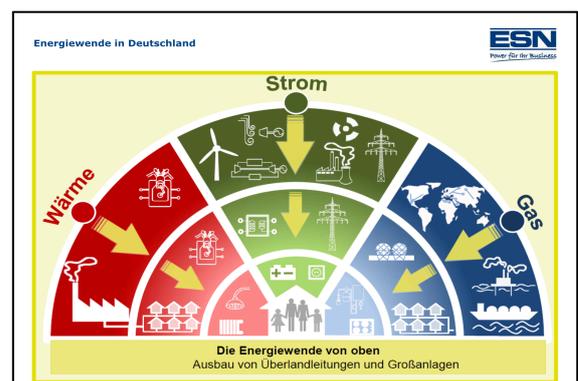
Es hieß ja nicht einfach nur, wir wollen jetzt mal die Energiewende machen, sondern es ging auch um tatsächliche und konkrete Ziele, die auf der einen Seite das Thema Treibhausgas haben und CO₂, CO₂-Bilanzen, da wo Klimaschutzkonzepte immer sehr schnell dran ansetzen.

Das weitere Ziel ist, den Anteil erneuerbare Energien sowohl im Endenergieverbrauch als auch im Stromverbrauch zu reduzieren, dort etwas zu bewegen.

Schließlich das Thema Energieeffizienz, das wird sicher letztes Mal beim Thema Wohnen auch schon angesprochen worden sein. Da kommt dann auch schon mal das Thema Wärme ins Spiel. Aber auch das Thema Reduktion des Energieverbrauches im Verkehr. Wenn man man jetzt sieht, wo die Messlatte angelegt wird, insbesondere bei diesen Zielen zur Energieeffizienz, da haben natürlich die in Thüringen teilweise ein paar höhere Hürden zu bewegen, weil sie schon einiges nach der Wende angestoßen haben.

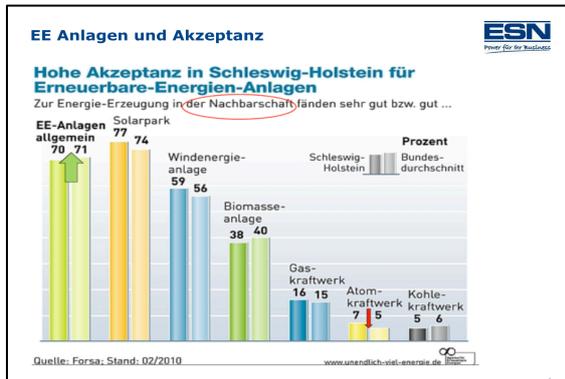
Und natürlich hier auch das Thema, den Atomstrom zu reduzieren wo man im Grunde bis 2020/2022 die letzten Atomkraftwerke vom Netz nehmen möchte.

Das sind die politischen Rahmen, das ist im Grunde das, was von oben in den unterschiedlichen Facetten auf uns, auf uns im Land, auf jeden Einzelnen, irgendwo wirkt und wo jeder so seine Sichtweise hat. Der eine sieht es mehr im Bereich Strom. Atomstrom weg ist das andere, aber auch das Thema Wärme und Gas.



Erneuerbare Energie und Akzeptanz

Sehr oft wird dann auch versucht, von oben mit irgendwelchen Förderimpulsen dann entsprechende Wege zu legen, wo Defizite erkannt werden.

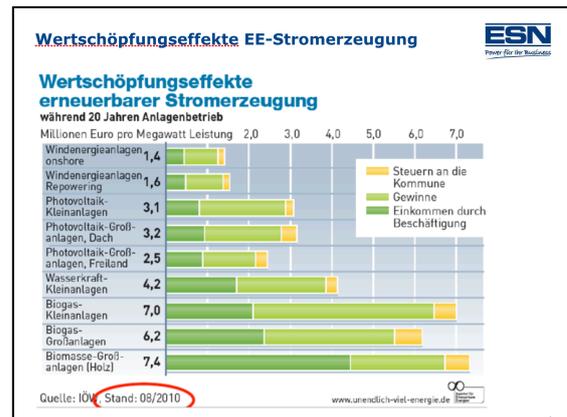


In Schleswig Holstein ist es natürlich auch so, dass das Thema erneuerbare Energieanlagen, sie haben es vorhin auch schon passend gesagt, irgendwo spürbar, auch sichtbar ist. Und die Akzeptanz, das zeigt sich vielleicht im Bereich des Mistes auf der Straße nicht ganz so, aber trotzdem, die Akzeptanz ist da. So, dass man in Schleswig-Holstein schon sagen kann, dass Leben mit diesen erneuerbaren Themen ist gegeben. Es gibt eine Identifikation.

Wenn wir uns Schleswig-Holstein noch einmal ein bisschen genauer angucken und sehen, was bedeutet das eigentlich an Einnahmen auch für die Kommunen wo der Bürgermeister dann auch darauf schaut, oder womit werden Gewinne erzielt und wo entsteht auch Einkommen durch Beschäftigung, dann sieht man, das im Bundesdurchschnitt natürlich hier einiges passiert.



Wertschöpfungskette erneuerbarer Stromerzeugung



Die Windenergie, womit wir im Norden sehr häufig mit identifiziert werden, ist natürlich auch hier stark vertreten. Da können wir gleich noch mal näher gucken, ob das hier auch wieder gefunden wird. Zum Thema Windenergie gehört auch das Repowering der Anlagen, wo wir jetzt schon dabei sind. Repowering bedeutet, ich muss die Anlagentechnik erneuern und kann darüber effektivere Stromerzeugung oder Wärmeenerzeugung angehen. Repowering heißt „neu anlegen“.

Effekte gibt es auch bei Photovoltaik, Biogasanlagen, Biomasse und den Pellet-Themen. Mit den Pellet-Themen hat man ja schon teilweise in den neunziger Jahren agiert und zum richtigen Zeitpunkt ist natürlich auch dieses Thema mit Fördertöpfen belegt worden. Das hat gewirkt, die Einkommen sind gekommen, die Gewinne auch bei den Unternehmen sind gekommen und natürlich auch die Steuereinnahmen.

Was bedeutet das für Schleswig-Holstein? Wir haben jetzt so ein paar Zahlen zu wirtschaftlichen Effekten aus 2012 genommen.

Wirtschaftliche Effekte in Schleswig-Holstein

Wirtschaftliche Effekte SH 2012 

- 15.400 Beschäftigte im Bereich der Erneuerbaren Energien (Windenergie ca. 8.200, Biomasse ca. 5.400 Beschäftigte)
- Land & Kommunen profitierten 2011 von über 50 Mio. € Einnahmen der Einkommen-, Körperschaft-, Gewerbesteuer (Neuinstallation, Wartung, Betrieb von WKA - Erwartung 2021 durch Ausbau Windenergie 100-200 Mio. €)
- Prognosen erwarten Verdoppelung des Weltmarktes für Umwelttechnologien bis 2025 - Chancen auch für heimische Wirtschaft/Export
- Volkswirtschaftlich weitere positive Effekte in Form vermiedener externer Kosten der konventionellen Energieversorgung (Treibhausgas-/Luftschadstoffemissionen/Risiken und Kosten nuklearer Unfälle und Entsorgung)
- In SH konnten durch den Einsatz von EE in 2012 Brennstoffimporte in Höhe von rund 480 Mio. Euro vermieden werden.

2006-2012 - „Erneuerbare Energien in Schleswig-Holstein in den Jahren Versorgungsbilanz, Treibhausgasminderung und wirtschaftliche Effekte“ (Statistikamt Nord / MELUR)

Wir haben im Bereich der erneuerbaren Energien rund 15.000 Beschäftigte.

Land und Kommunen profitieren mit 50 Millionen Steuereinnahmen. Das ist also schon eine ganz schöne Kraft entstanden insbesondere im Bereich von Neuinstallationen.

Und die Erwartungen für 2021, die sind natürlich hoch, auch wenn ich jetzt Herrn Habeck² frage, da ist noch einiges mehr an Erwartungen, was da noch für Erträge kommen können.

Bei den Prognosen, wenn ich jetzt die Schätzungen zum Weltmarkt sehe, dann ist es schon so, dass wir da eine Verdoppelung der Umwelttechnologien bekommen können.

Und die positiven volkswirtschaftlichen Effekte, die sind im Grunde auch ein Thema, was hier immer wieder Berücksichtigung finden sollte. In vielen Bereichen sieht man also wirtschaftliche Effekte und die sind in Richtung CO₂-Werte sehr häufig da, aber es gibt auch Effekte in Risiken und Kosten.

In Schleswig-Holstein sind 480 Millionen Euro Brennstoffimporte vermieden worden, das ist ja im Grunde das, dass ich sage, das habe ich vermieden, das habe ich selber produziert. Also das was hier passiert ist nicht nur der Effekt, dass ich mehr kriege, sondern ich reduziere natürlich auch sehr viel.

SH: Unternehmen EE 

Anzahl der Unternehmen der Erneuerbare-Energien-Branche

Bundesland	2012	2013	2014
Schleswig-Holstein (SH)	2.376	2.550	2.629

Quellen: Creditreform 2012 → FW 2013 →

Wertschöpfung Erneuerbare Energien

Anzahl der Unternehmen der Erneuerbare-Energien-Branche

Anteil der Unternehmen der Erneuerbare-Energien-Branche an der Gesamtwirtschaft

Bundesland	2012	2013	2014
Schleswig-Holstein (SH)	2,6 %	2,6 %	2,7 %

Quellen: Creditreform 2012 → FW 2013 →

Quelle: Agentur für Erneuerbare Energien

Unternehmen im Bereich Erneuerbarer Energien

Hier sieht man, wie viele Unternehmen sich in Schleswig-Holstein tatsächlich mit erneuerbaren Energien beschäftigen. Es handelt sich bei diesen Unternehmen teilweise natürlich auch um Zusammenschlüsse. Da, wo sich Leute zusammenschließen und Unternehmen gründen und dadurch das Thema Erneuerbare Energien in die Hand nehmen. Da kommen wir nachher noch mal zu. Der Anteil der Unternehmen der erneuerbaren Branche ist ungefähr 3 Prozent.

Haushalte mit Ökostrombezug

SH: Haushalte mit EE-Strom Bezug 

Anteil der Haushalte mit Ökostrombezug

Bundesland	2010	2011	2013
Schleswig-Holstein (SH)	4 %	13 %	18 %

Quellen: TNS 2011 → DIW/ZSW/AEE 2010 →

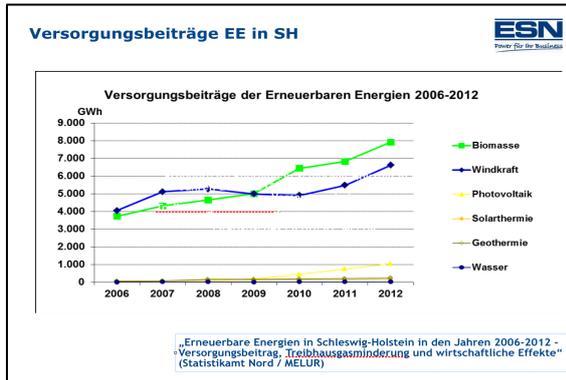
Quelle: Agentur für Erneuerbare Energien

Schlussendlich ist es aber so, wenn man mal guckt, wer ist da eigentlich am Öko-Strom dran, wer nutzt das eigentlich? Dann sieht man, dass die Haushalte in Schleswig-Holstein gerade mal bei 18 Prozent liegen. Die Tendenz geht in den neueren Untersuchungen so in Richtung 20 Prozent der Haushalte, die tatsächlich Ökostrom beziehen. Das nimmt insofern zu, weil auch einige Tendenzen gibt, so wie in Honigsee zum Beispiel, dass man

² Umweltminister Schleswig-Holstein

auch versucht, Konzepte zu generieren, wo auch Strom ein Mitfaktor ist.

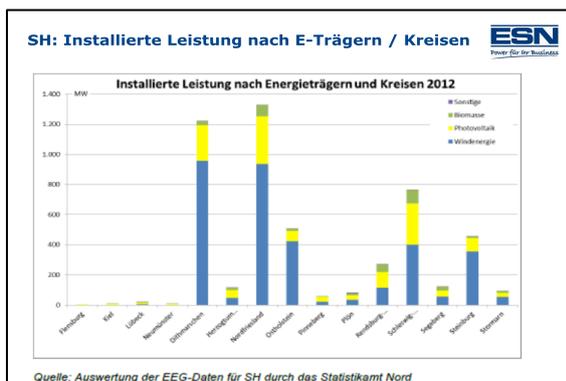
Versorgungsbeiträge der Erneuerbaren Energien



Das was wir jetzt im nächsten Bild sehen, ist, wie sich eigentlich die Versorgungsbeiträge der erneuerbaren Energien in Schleswig-Holstein verteilen.

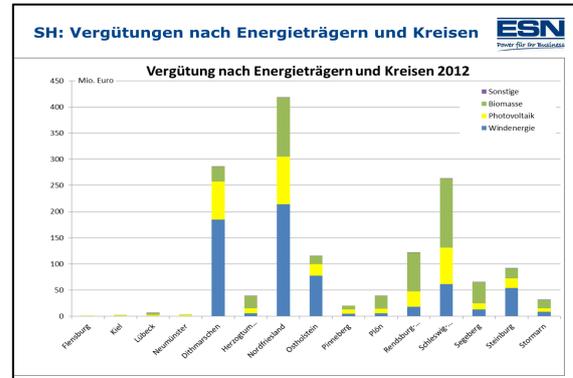
Und anders als erwartet, ist hier eher das Thema Biomasse aus dem ländlichen Raum heraus das Thema, was am meisten zunimmt. Das Thema Wind ist vielleicht auch dadurch gehandicapt, dass die Genehmigungsverfahren und auch die ganzen Renditethemen, die damit in Zusammenhang stehen, nicht so vorangehen, wie man sich das von der Politik her wünschen würde.

Die Faktoren weiter unten, Geothermie, Solar und auch Wasserkraft spielen hier keine große Rolle. Wasserkraftwerke sind in Schleswig-Holstein auch vertreten, sind aber mit in dem unteren Bereich.



Hier ist der Bereich „Installierte Leistung“ jetzt mal auf der Kreisebene abgebildet. Die installierte Leistung, also das, was

rauskommt an Energie. Da sind die Vorreiter klar an der Küste zu sehen. Schleswig-Flensburg ist auch eine starke Hochburg. Und ich sage es mal so, es gibt noch Bereiche, wo auch noch ein bisschen Potential besteht. Man muss einfach nur gucken, wie man da rangehen kann. Es gibt jedenfalls Potentiale.



Wenn ich jetzt in die Richtung Vergütung gucke, wo ist eigentlich das Geld hingeflossen, dann finden wir die gleichen Vorreiter auch hier wieder. Aber erstaunlich ist auch hier, dass die „grüne“ Biomasse oben auch wieder ziemlich gut vertreten ist.

SH: EEG Vergütungen Gesamt

- EEG-Vergütungen (incl. Erlösen aus der Direktvermarktung) ca. 1,5 Mrd. € nach Schleswig-Holstein geflossen (entsprechend positive Impulse für die Erneuerbare-Energien-Branche)
- Der Nettozufluss von EEG-Vergütungen nach SH beträgt nach einer Analyse des BDEW 2013 541 Mio. € (2012: 490 Mio. €)
- Von den hohen EEG-Zahlungsströmen profitieren Anlagenhersteller, -betreiber, -installateure, Beschäftigte und Kommunen
- Schleswig-Holstein ist damit - noch stärker als in den Vorjahren - Nettogewinner des EEG.

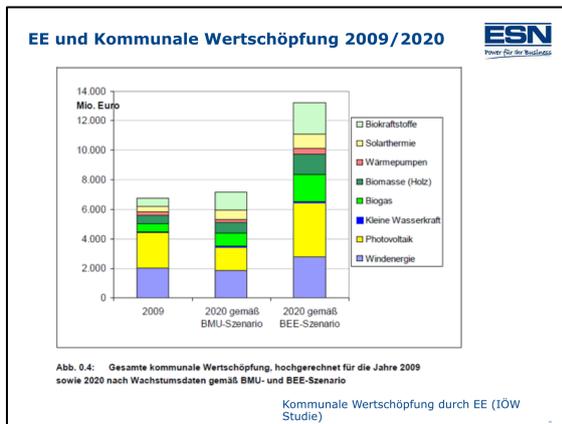
Die Vergütung insgesamt, das sind 1,5 Milliarden Euro aus EEG-Vergütungen, ist ein ganz schöner Batzen, der in diese Richtung geflossen ist. Der Nettozufluss von EEG-Vergütungen nach Schleswig-Holstein beträgt 541 Millionen Euro. Von den hohen EEG-Zahlungsströmen profitiert natürlich auch die Wirtschaft hier vor Ort, Anlagenhersteller, Betreiber, Installateure und natürlich auch die Kommunen.³

³ Nachfrage: 2013 war das?

Ja!

Von daher besteht, wenn man es jetzt anhand der Zahlen sieht, die Sichtweise zu Recht, es gibt Potentiale in einigen Bereichen, es wird schon viel abgeschöpft. Die Politik hat etwas losgetreten

Kommunale Wertschöpfung



Und Potentiale werden zwar angenommen, aber, man sieht es auch hier wieder, dass es auch darauf unterschiedliche Sichtweisen gibt. Der eine sagt 2020 wird die Verteilung der Wertschöpfung in diesem Bereich so aussehen, der andere sagt, sie wird so aussehen, es wird noch mehr werden. Und das ist das, was ich immer feststelle und, was wir in den Diskussionen mit unseren Kunden feststellen, jeder hat so seine Sichtweise. Der eine hat da die Wahrheit, der andere hat da die Wahrheit. Und wahrscheinlich ist es bei beiden richtig und generell ist es so.

Energiewende – zukünftige Themen

Weitere Rahmenbedingungen

- Steigende Energiekosten als Folge der Energiewende
- Langfristige Verknappung der Ressourcen
- Vielzahl von Nationalen- & EU-Richtlinien/Gesetzen
- Nachhaltigkeitsgedanke gegenüber der Umwelt, CO₂-Ausstoß
- Überregionale & regionale Einflussfaktoren
- Vielzahl von Möglichkeiten der Energieerzeugung - „Dezentral“
- Viefältige individuelle Lösungen
- Vielzahl von Förderangeboten
- ...

Wir haben steigende Energiekosten. Ich war heute Morgen bei einer Universität und da sieht man einfach, dass die Energiekosten stetig steigen. Sowohl im Stromumfeld als auch im Wärmebereich und teilweise müssen Professoren auch gegen Energiekosten gerechnet werden.

Die Verknappung der Ressourcen, Gas wird verknappt, irgendwann ist es nicht mehr da und wenn der Hahn in der Ukraine zugedreht wird, eher als angenommen.

Wir haben eine Vielzahl von Richtlinien, die auf uns national zukommen, Energieeffizienz, andere Themen, die die EU uns vorschreibt. und auch Gesetze, die daraus resultieren.

Der Nachhaltigkeitsgedanke verstärkt sich, es fängt an, dass CO₂ auch wieder weiter nach vorne kommt und es ist für das Thema erneuerbare Energie natürlich klar, dass es sowohl regional als auch überregional wirkt.

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten. Da sind wir bei dem Punkt, ja, was mache ich denn daraus? Honigsee hat ein Konzept, einen Masterplan umgesetzt. Es gibt aber andere, die haben eine andere Sicht darauf und setzen auf Eisspeicher oder Eiskeller um irgendwie das Energiemanagement zu optimieren. Um die Facetten, die uns von oben gegeben werden irgendwo anzugehen.

Es gibt jedenfalls eine Vielzahl von individuellen Lösungen. Ich glaube, dass es von den Energiedrachen bis hin zu den Wellenströmungen, die genutzt werden jede Menge Themenfelder gibt, die man angehen kann und, das ist auch länger spezifisch, die gefördert werden. Wo man sagt, wir sind die Modellregion Schleswig-Holstein und warum sollen wir denn da nicht die Modellregion auch nach vorne bringen. Mit Themen, die es vielleicht noch nicht gibt.

Kommen wir mal zu den Fakten.

Politische Ziele und Konsequenzen

ESN
Power for the Realities

Politische Ziele und Konsequenzen

- 2 ° Ziel der EU entspricht minus 80 - 95 % CO₂ bis 2050 - Decarbonisierung -
- EU-Ziel ist Ziel von Bundes- und Landesregierung
- Rund 50 % des Endenergieverbrauch → Wärmesektor

Auswirkung der Ziele auf den Wärmesektor:
Die CO₂-Emissionen müssen - je nach Einsparerfolg - bis 2050 auf 35 - 65 kg CO₂/MWh sinken

Technologie	CO ₂ -Emissionen
Erdgas-Brennwert	182 kg pro MWh*
Erdgas-Brennwert + Solar	130 kg pro MWh*

Angaben ohne Vorketten – mit Vorketten rund 40 % höher

- Erdgas wird im Wärmesektor 2050 keine Rolle mehr spielen (können)

So, und wenn man jetzt in Richtung des Themas „Wärme“ guckt, sehen wir hier noch einmal, wo sollen wir eigentlich hinkommen? Die EU spricht davon, dass sie die Decarbonisierung, d.h. die CO₂-Reduzierung bis 2050 um 80 - 95 Prozent erreichen möchte, als Ziel.

Die EU gibt es uns das als Land vor. Bund und Land haben das Ziel bestätigt. Und wenn wir jetzt im Grunde mal durchgehen und sagen, was bedeutet das in der Konsequenz, um das alles auch wirklich hin zu bekommen, bedeutet es, das Erdgas 2050, wenn ich es wirklich so sehe, ohne irgendwelche Faktoren rechts und links zu betrachten, keine Rolle mehr spielen wird in der Wärmeversorgung. Also jeder, der eine Erdgasleitung zuhause hat, der wird in Zukunft dann nichts mehr haben, da wird keine Wärme mehr rauskommen. Aber 2050 ist noch lange hin.



Lösungsansätze für Wärme

Wenn wir also die Verantwortung über-

nehmen und sagen, gut, dann muss ich mich dazu aufstellen, dann kommen eben die Fragen, wie tue ich das, wie kann ich das machen? Und Eigenenergie zu erzeugen, mein lieber Mann, da geht das dann los vom BHKW über Solar, Wind, Wärmerückgewinnung.

Ein Begriff ist auch das Thema Contracting. Im Grunde nutze ich dabei die Vorteile der erneuerbaren Energie, jemand anders macht es aber für mich, betreibt es auch für mich und ich beziehe im Grunde nur die Wärme. Das kann man auch bei den Heizungen zuhause machen. Da gibt es sogar Leute, die das machen, die kommen auch aus Süddeutschland, wenn man sich darum bemüht. Gas und Solar, Geothermie. Viele Facetten, die da sind.

Integrierte Zukunftskonzepte



Und wir sind immer noch bei dem Punkt, wie gehe ich da eigentlich ran?

Ich kann integriert rangehen und sagen, ich suche mir eine individuelle Lösung. Ich baue mir einfach mal zwei Windkraftanlagen, weil ich gerade in so einem Eignungsfeld drin bin. Hol mir den Strom aus einem Heizwerk, mach das wie beim Tauchsieder, dann wird das Wasser warm und das Wasser kann ich dann nehmen und kann es dann als Wärme, zum Beispiel in der Insellage, verteilen und entsprechend nutzen.

Ich habe dann viele Aspekte, die da mit drin sind, zum Beispiel das Thema Wirtschaftlichkeit.

Ich habe da ein geschlossenes System mit Innovationskraft, da kann ich noch viel dran schrauben. Wenn ich irgendwo auf dem Land bin und habe da zwei Windkraftanlagen, dann kann ich zum Beispiel gucken, wie kann ich vielleicht noch mein Pedelec mit bedienen oder kann ich noch andere Sachen damit machen bis hin zu, eigentlich kann ich da ja noch eine dritte und vierte Windkraftanlage dazu setzen und dann kann ich ja auch die Wärme zum Nachbarn übergeben.

Begeisterung vielleicht auch in die Richtung erzeugen, dass man sagt, wir machen da ein Event draus und ich buddel da mal im Garten das Rohr dahin und wir grillen zusammen. Und das ist wirklich was Tolles, was man gemeinsam da machen kann. Das sind Sachen, die individuell für einige Lagen einfach super gut sind.

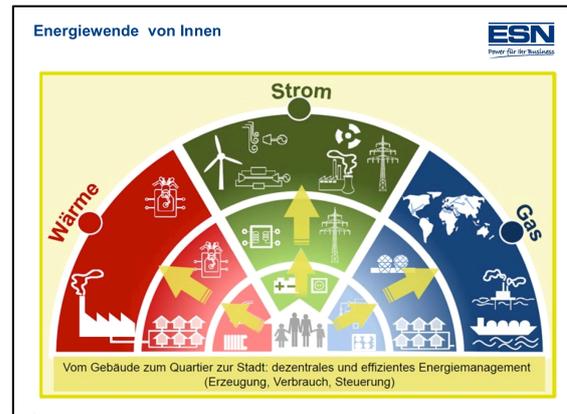
Das Beispiel hier eine Insel, eine Hochseeinsel in Deutschland und wo im Grunde das Thema einfach war, Öl abzulösen und dafür zwei Windkraftanlagen genehmigt zu bekommen.⁴ Ja, so etwas ähnliches.

Also auch hier kann man wahrscheinlich noch unterschiedliche Alternativen verwirklichen, aber Öl abzulösen auf einer Insel, das wäre natürlich auch eine Sache, die bei vielen Inseln im ländlichen Raum, wenn man ländlichen Raum auch als Insel manchmal sieht, verwirklicht werden kann.

Energiewende besser von innen

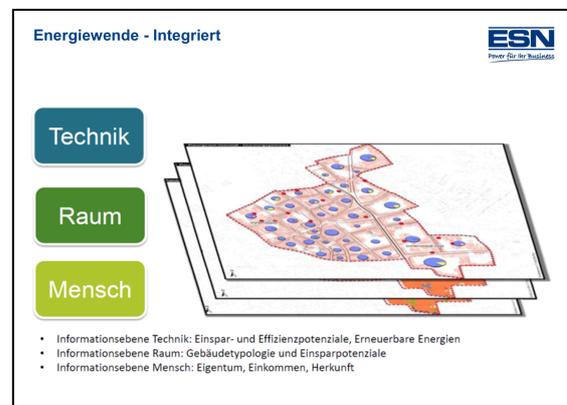
Aus unserer Erfahrung heraus, einfach aus den Projekten, die wir betreuen, das sind Projekte, wo wir von der Idee bis zur Umsetzung dabei sind, einfach sehen, ist, dass es im Grund auch immer wieder individuell ist und dass es auch von innen kommen muss.

⁴ Siemens baut das doch im Moment für Bornholm aus, für die Heizung!



Von außen irgendwelche Ziele draufgesetzt, die sind es nicht. Sondern es ist eher ein kooperativer Gedanke, wo ich versuche, Themenfelder auch zusammen zu führen, die sonst nicht zusammen gehören. Energie und Tourismus, was kann man daraus machen?

Energiewende - integriert



Teilweise ist das Thema Energie für uns so ein Part, das viele Techniker etwas entstehen lassen an Energie aber dieser Kundenwert einfach gar nicht so richtig wahrgenommen wird. Was macht Wärme eigentlich so wertvoll für uns? Viele machen einfach die Heizung an und dann kommt Wärme daraus.

Ich glaube dass einige, wenn sie an Energiewende denken, nur an irgendwelche Euros denken. Aber nicht, dass es wahrscheinlich so etwas ist wie, ich möchte es einfach nur wohlig haben, ich möchte in meiner Höhle wohlig sitzen. Und in vielen Projekten ist es so, dass nur mit Kleinigkeiten gestartet wird, über irgendwelche Verbesserungen an der Heizungsanlage

und schon ist ein neuer Effekt drin, so dass auch Ideen daraus entstehen.

Integrierte Konzepte für Quartiere

Und wir sollten dieses Integrierte auf das Quartier beziehen. Die Quartiersicht ist für uns diejenige, dass wir sagen, lass uns doch mal gucken, was in so einem Quartier passieren kann. Quartier kann auch ein Dorf sein, können auch zwei Dörfer sein, die ich mir zusammen anschau. Und ich gucke mir einfach an, von der Technik her, wie kann ich die mit Wärme beliefern, welche Möglichkeiten gibt es da eigentlich. Wo gibt es eigentlich die Möglichkeiten, das umzusetzen und wie kann man den Menschen, auch mit seinem Eigentum und so weiter, da mit einbinden.

Bei manchen ist es so, dass sie nur ein Solarhaus haben möchten, wo sie hoch effizient jetzt auch genau wissen, ich darf jetzt nicht lüften. So wie wir es gewohnt sind, dass wir lüften, dass darf man in dem Haus dann nicht, weil sonst die Energie rausgeht.

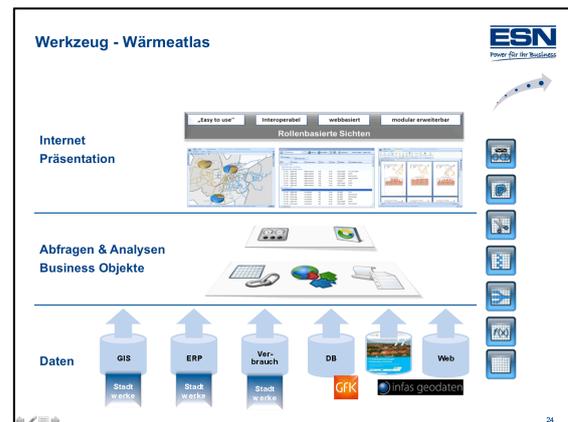
Und bei anderen ist es so, dass man einfach konventionell rangehen muss. Wenn ich in Richtung des Themas Gebäudetypologie gucke, dann gibt es eben manche Neubaugebieten, da braucht man sich nicht viel Gedanken machen, was kann ich an dem Gebäude dämmen oder andere Sachen vornehmen, da kann ich ganz anders agieren. Da muss ich eher mit irgendwelchen Primärenergiefaktoren rechnen. Und Einsparpotentiale, was auch immer sehr schnell damit zusammen gebracht wird.

Unsere Erfahrung ist, Einsparpotentiale sind zu generieren, wenn man sich zusammentut, wenn man wirklich auch etwas Gemeinsames sucht. Und nicht nur, ich suche für mich etwas Individuelles.

Und von unserer Seite aus haben wir gemerkt, dass wir im Dialog - letztes Mal war bei ihnen das Thema Wohnen da - mit der Wohnungswirtschaft, der Kommune, und auch den Energieversorgern oder - Betreibern einen hohen Effekt dann schaffen

können, wenn man überhaupt erst einmal ein Bild von der Situation schafft.

Werkzeug Wärmeatlas



Und dann kann ich zum Beispiel von unseren Stadtwerken die Georeferenzierung⁵ nehmen, also eine Karte machen, wo ich dann Verbräuche drauf bringe. Und irgendwelche Situationen, wo ich sage, da muss ich jetzt Ersatzinvestitionen reinbringen, also eine neue Leitung hinlegen oder welche Informationen möchte ich da noch reinbringen. Das ich mir im Grunde genommen erst einmal über die Situation ein Bild, eine Karte verschaffe um dann zu sagen, wie kann ich jetzt hier im Kleinen die Energiewende wirksam machen und immer auch alle dabei mitnehmen.

Das Thema Mitnehmen läuft zum Beispiel auch in den Förderprogrammen. Das Förderprogramm energetische Stadtsanierung zum Beispiel ist ein Programm, das von der KfW⁶ aufgelegt worden ist. Das ist ein wirklicher Zuschuss von 65 Prozent für ein Konzept im Quartier. Und dann kommen noch einmal 20 Prozent vom Land Schleswig-Holstein oben drauf. Weil das Innenministerium gesagt hat, uns ist es wichtig, dass wir die Energiewende auch aus dem Bestand heraus angehen.

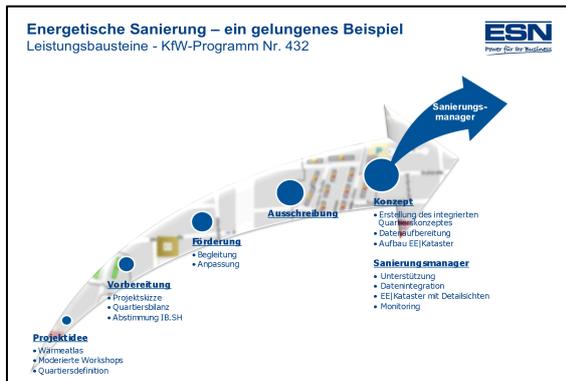
Und das, was dann gemacht werden muss, es muss ein Konzept erstellt werden für ein Quartier. Das ist zum Beispiel

⁵ Unter dem Vorgang der Georeferenzierung versteht man die Zuweisung raumbezogener Informationen, der Georeferenz, zu einem Datensatz.

⁶ Kreditanstalt für Wiederaufbau

ein Quartier in Husum, ein Quartier in Rendsburg, da ist der Kreis mit dabei. Aber es ist auch ein Quartier in Schönberg zum Beispiel, wo wir wirklich auch gucken, wie kann man die Situation im ländlichen Raum mit integrieren um zu gucken, welche Potentiale da drin sind. Und wer eigentlich von den Bürgern auch mitmachen will.

Energetische Sanierung –gelungene Beispiele



Meistens läuft es so, dass so ein Konzept gestartet wird mit der Öffentlichkeitsarbeit. Wir informieren die Leute, dass so etwas passiert und dann kommt es sehr schnell dazu, dass die Bürger auch wirklich da raus kommen und sagen, mir ist das wichtig, ich weiß jetzt, worum es da geht. Ich möchte gerne energetisch super angebunden werden und es gibt nicht nur ein Weg sondern es gibt mehrere Wege. Hier ist das Programm, das dieses beflügeln kann. Da gibt es hinterher noch diesen Sanierungsmanager, der hinterher nicht nur dieses Paper hat, dies Papier auf dem Blatt Papier, sondern in die Umsetzung führt.

So, ich würde sagen, bevor wir jetzt zu viel an Zeitüberschreitung machen, das, was aus meiner Sicht wichtig ist, was wir überbringen wollten ist, es gibt Ziele, es gibt Sichtweisen, Facetten, die man auf der einen Seite einen wirtschaftlichen Aspekt, es wirkt im Land. Wir haben Ansätze der Umsetzung. Es gibt jede Menge an Ideen und das Thema integriert und gemeinsam anzugehen. Ich glaube auch das da Bürgergenossenschaften, Bürgerwindparks oft genügend Effekte drin zeigt, die man als positiv einfach sehen kann und

wo ich nur jeden zu aufrufen kann, das man nicht nur für sich isoliert guckt sondern immer nach rechts und links guckt, was man gemeinschaftlich machen kann. Und ich glaube, dass es in Honigsee offenbar gut gelaufen ist.

Ich hoffe, dass es für sie so als einleitender Impuls so o.k. war.



Danke!

ESN
EnergieSystemeNord GmbH
Michael Köntter
kkoetter@esn.de
0171 958 7 946

Norbert Langfeldt:
Herbert, noch eine Ergänzung?

Herbert Jacobs:
Nein, wunderbar

Norbert Langfeldt:

Dann würde ich sagen, vielen Dank für diesen Einstieg. Und, Herr von Donner ist ja inzwischen auch gekommen und wir als Gemeinde versuchen ja gerade, oder sie versuchen gerade eine Vorrangfläche mit Windernergieanlagen zu bebauen. Mit den entsprechenden Regelwerken, die dort vorgeschoben sind. Hier war es der Artenschutz. Aber da versuchen wir auch mit einer Genossenschaft so einen Bürgerwindpark im Dialog herzustellen und das auf den Weg zu bringen. Da ist extra eine Arbeitsgruppe gegründet worden. Insofern passt das auch wunderbar in dieses Thema rein.

Und wenn ich jetzt dich, Rainer, bitten darf, über das konkrete Projekt Honigsee mal zu sprechen, was ja nun schon ein paar Jahre alt ist, aber sicherlich als Pilotprojekt hier im Lande durchaus Wirkung gezeigt hat und was auch versucht wird, nachzuzahlen. Um dann anschließend in die Diskussion einzusteigen.

Impuls II

Rainer Hingst:

Ja, vielen Dank für die Einladung. Ich bin nicht ganz alleine gekommen, Frau Lerbs aus Honigsee ist auch mit hier. Von daher haben sie also zwei, die sie nachher auch in der Fragerunde mit einbeziehen können.

Ja, Norbert Langfeldt hat mich ja schon vorgestellt. Seit 2013 bin ich Bürgermeister der Gemeinde Honigsee. Aber wichtiger, glaube ich, was ich immer erzähle und was meine Familie auch denkt, ist, dass ich im Jahre 2006 Gründungsmitglied dieser Honigseer Energiegenossenschaft geworden bin.

Sie heißt also ganz normal Energieversorgung Honigsee eG. Sie geht rein arbeitsmäßig den Wärmebereich an. Da muss man also gleich wieder ein Stück zurückdenken und das nur auf den Sektor Wärme beziehen.

Nahwärmenutzung und Bürgerbeteiligung

Ja, im Titel steht schon das eigene genossenschaftliche Handeln, also etwas Eigenes. Und es ist schon wichtig, die Gruppe, die sich da zusammengetan hat, wollte selbst was schaffen, also was der Einzelne nach dem alten Gedanken von Raiffeisen vielleicht nicht so leicht möglich ist.

Und das ist ganz sicher so bei der Dekarbonisierung⁷. Der Einzelne wird das wahr-

scheinlich nicht so hinbekommen können. Das gelingt vielleicht in der Zukunft mit neuen Technologien mit neuen Formen der Zusammenarbeit. Das heißt also, uns allen als Gruppe wird das vielleicht stärker möglich sein.

Honigseer Bürger gründen die Energieversorgung Honigsee (EVH)

Ich glaube, wir können zu uns schon fast von einer historischen Analyse sprechen. Wir haben unsere Idee eben in ein Projekt überführt und haben unsere eigene Erfahrung gemacht. Von der will ich auch einiges erzählen. Und wir sind eben im Jahr 2006 gestartet.



Aufgetragen in dieser Kurve ist die Zahl der Energiegenossenschaften nach dem Datenbestand der deutschen Genossenschaften, dem Dachverband. Und da hat sich glaube ich, ewig lang nichts getan. Das sind, glaube ich, zunächst die kleinen bürgerschaftlich engagierten Bereiche gewesen, wo Wasserkraft genutzt wurde in Deutschland. Und das ist natürlich praktisch vor über hundert Jahren mal organisiert worden.

Und dann hat es eine ganze Zeit lang im Bereich der Energieversorgung keine genossenschaftlichen Aktivitäten gegeben. Und, ja, mit dem EEG⁸ kann man das, glaube ich, verbinden. Mit diesen Entwicklungen dort hat sich Stück für Stück auch

⁷ Dekarbonisierung oder auch Entkarbonisierung bezeichnet die Umstellung der Wirtschaftsweise, speziell der

Energiewirtschaft, in Richtung eines niedrigeren Umsatzes von Kohlenstoff (Wikipedia)

⁸ Erneuerbare-Energien-Gesetz

der Gedanke der Bürgerbeteiligung verstetigt.

In 2006 begann das EEG vielleicht dahingehend zu wirken, das haben wir auch an anderen Stellen in Schleswig-Holstein gesehen, dass die Biomassenutzung in Form von Biogas eben wesentlich zugenommen hat und auch angeheizt wurde. Und dabei stand immer im Focus Stromerzeugung. Aber damit verbunden ist zwangsweise beim BHKW⁹ eben die Kraft-Wärme-Kopplung, die Auskoppelung von Wärme. Und das gelingt nicht so ganz einfach. Das war dann also die Herausforderung, der wir uns in Honigsee zu stellen hatten.

Ja, und heute haben wir 888 Bürger-Energiegenossenschaften in Deutschland. Also auch nicht viele, das ist ja ein Klacks, wenn man das so sagen will. Ich glaube, Schleswig-Holstein hat 35. Also das ist auch noch eine kleine Diaspora, die sich dort entwickelt. Also auch die Energiewende, auch die im Bereich der erneuerbaren Energie ist nicht mehrheitlich und nicht einmal sehr stark bürgerschaftlich organisiert. Auch nicht hier in Schleswig-Holstein, zumindest nicht genossenschaftlich, sagen wir es einmal so. Es gibt ja auch die GmbH-Lösung an der Westküste, wo auch ganz viele Anteilseigner mitwirken.

Honigsee – kurz vorgestellt

Energiegenossenschaft Honigsee eG

Das Dorf Honigsee kurz vorgestellt:

- Örtlicher Impuls zur Energiewende
- Innovationspotential einer Bioenergienutzung am Ort
 - Wie kann daraus ein Nutzen für die Dorfgemeinschaft erwachsen?
- Projektziele, Projektumsetzung 2006/2007
- Erfolgsbewertung 2012 – eine Bilanz nach 5 Jahren
- Ausblick

Ja, das ist so eine kleine Struktur, zu dem, was ich ihnen sagen werde, muss ich auch nicht näher erläutern.

Energiegenossenschaft Honigsee eG

Das Dorf Honigsee kurz vorgestellt:

Einw. Gemeinde:
455 E.

Gemeindefläche:
1.160 ha

Landwirtschaft:
8 Vollerwerbsb.

Gewerbe:
Gering vertreten

Im Dorfkern:

- ca. 250 Einw.
- 3 Vollerwerbsbetr.
- 60 Gebäude
- 103 Haushalte

Heizwärme:

- ca. 2.000 MW
- 67 Heizkessel



Aber, lassen sie uns einmal Honigsee von oben anschauen. Es gibt also den Honigsee. Das ist eine Luftaufnahme, gemacht bei einem Ballonflug anlässlich eines Dorffestes. Also, sie sehen schon, alle denken irgendwie mit und die Ballonfahrer haben gesagt, wir müssen den Honigsee mal von dieser Seite aufnehmen.

Wir haben nach der neuen Zählweise jetzt noch 455 Einwohner, vorher waren wir bei 470 genau. Aber die Gemeindefläche hat sich nicht verändert, 1.160 ha.

Acht landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe arbeiten dort, das ist ungewöhnlich viel. Das zeigt schon, dass wir entweder ein riesenstrukturelles Problem haben, weil die einzelnen Betriebe viel zu klein sind oder das die Betriebe eben weit, weit über Honigsee hinaus ihre Flächen haben.

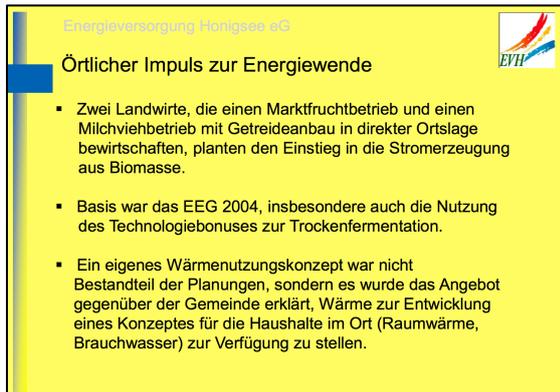
Gewerbe ansonsten ist gering vertreten. Wir haben fast kein Gewerbe in Honigsee. Wir sind so eine Streusiedlungsgeschichte. Wir haben im Ortskern nur ungefähr 250 Einwohner. Das ist praktisch der Ortskern, auf den man jetzt so schaut. Drumherum liegen eben so kleine Siedlungsbereiche, die man mit leitungsbezogenen Netzen nicht erschließen kann, nicht mal für schnelles Internet oder so etwas. Das haben wir bisher nur visionär im Kopf.

Insgesamt haben wir in Honigsee 60 Gebäude, 103 Haushalte. Als wir das analysiert haben hatten wir ungefähr 2.000 Megawatt Wärme Interesse mit 67 Heizkesseln. Das haben wir uns dann angeschaut, analysiert und wie das dann so geht, ver-

⁹ Blockkraftheizwerk

sucht, da eine Struktur hineinzubekommen.

Örtlicher Impuls zur Energiewende



Der Teil Biogasproduktion, das sind zwei landwirtschaftliche Betriebe in Honigsee. Zur Basis EEG habe ich schon einiges gesagt. Technisch kann man sagen, ist das eine Anlage, die der Trockenfermentation zuzuordnen ist. Das heißt also, es hat keine Güllenutzung.

Das war in der Phase 2004 – 2007/8 eigentlich die gängige Form. Im Grunde genommen sogar staatlich besonders gefördert und auch angereizt, weil die Technologie der Trockenfermentation nahezu technisch nicht bekannt war. Während wir in Nordfriesland mit den Gülleanlagen schon viele, viele Jahre Erfahrung hatten.

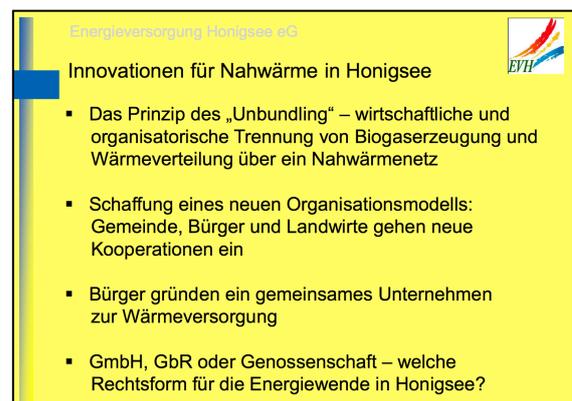
Ja, was macht man also mit der ganzen Wärme? Da haben wir schnell festgestellt, die Gemeinde an sich fühlte sich überfordert, das zu überplanen in Form der Gemeindevertretung, von der rein politischen aktiven Seite.

Dann haben wir nach draußen uns gewandt und haben Stadtwerke Kiel und EON-Netz gefragt. Die haben auch freundlich mit der Gemeinde damals gesprochen und haben sogar gerechnet. Aber die haben schon gleich gesagt, dass machen wir nur mit dem groben Daumen, weil, eigentlich haben wir kein Interesse in Honigsee ein Wärmekonzept zu erarbeiten, weil wir ahnen oder schon erraten, das hier für die Zahlen, die wir ihnen vorstellen, nicht ge-

nügend mitmachen, das wären ungefähr tausend Haushalte.

Das ist das A und O leitungsbezogen das so in einer Streusiedlung oder Siedlungsstruktur zu integrieren, das ist nicht ganz einfach. In Honigsee ist, seit dem wir das Wärmenetz errichtet haben, nur ein neues Haus dazu gekommen. Wir sind wirklich in den Bestand hinein gegangen, das ist unangenehm. Weil die Kosten immer größer sind, als wenn sie auf der freien Pläne gut durchdacht und gut strukturiert eben ein kleines, ein mittelkleines Wohngebiet im ländlichen Raum im Blick haben.

Notwendige Innovationen



Ganz wichtig bei all diesen Dingen war, dass war ziemlich schnell klar, dass wir unbedingt ein besonderes Organisationsmodell benötigen. Ein Modell, das uns hilft, auch gegenüber dem Kapitalmarkt gut auftreten zu können.

Denn ganz entscheidend ist, wenn sie investieren, investieren sie in ein Leitungsnetz. Und wenn sie das Geld nicht im Bereich der genossenschaftlichen Akteure zusammen bekommen, müssen sie sich an Banken wenden und die fragen nach Sicherheiten. Und es ist ja nicht ganz schlecht, dieses Wärmenetz, aber es wird nur dann richtig gut als Wert, wenn klar ist, dass auch im Falle der Insolvenz, im Fall, das etwas nicht so ganz klappt, jemand das weiter betreibt. Das kann nur eine Gemeinde, jedenfalls endabsichern kann das nur eine Gemeinde. Das geht mit einer sogenannten Patronatserklärung. Wir haben es also geschafft, Gemeinde Ho-

nigsee, Genossenschaft und Landwirte so zusammenzukriegen, dass es zu einem gemeinsamen Projekt geworden ist.

Und wir haben dabei eine ganze Menge Hürden übersprungen, die auch nicht unbedingt vorher zu sehen waren. Vielleicht heute, mit dem Wissen der ESN, mit den vielen Planern, aber ganz sicher damals 2006 nicht alleine mit Hilfe von Planern.

Die Akteure der Energiewende

Energiewende Honigsee eG

Wer sind die Akteure der Energiewende?

- Visionäre, Tiermediziner und Volkswirte
- Enthusiastische Baggerfahrer
- Rationale Humanmediziner
- Fleißige Heizungsbauer
- Beratende Juristen und Bauingenieure
- Naturverbundene Zukunftsprojektleiter
- Zielorientierte Pädagogen
- Heißwasserliebende Feuerwehrleute
- viele, viele Idealisten
- eine politische Gemeinde mit der Verwaltung ganz nah bei den Bürgern

Dazu bedurfte es Menschen, die irgendwie Spaß an dieser Idee gefunden haben und sich in verhältnismäßig kurzer Zeit intensiv hineingearbeitet haben. Deshalb steht hier „Fleißige Heizungsbauer“. Sie glauben gar nicht, was man alles erzählen muss, was sich verändert im Haus. Das muss man irgendwie selber kennen. Wenn man zum Beispiel Heizungsbauer ist, kann man das anderen viel besser erklären, als wenn ich ihnen das heute an dieser Stelle tue.

Es muss auf jeden Fall auch irgendwie klar sein, dass ein Ziel erreichbar ist und das wir Honigsee nicht so stark verändern, dass wir es nachher nicht wieder erkennen. Das ist auch nicht so ganz einfach, wenn Bagger erst mal rollen in ihrem eigenen Vorgarten, ein 50 – 100 Jahre alter schöner Bauerngarten oder so. Wie schafft man das, so etwas mit hin zu bekommen?

Wir haben es auf jeden Fall nur geschafft weil wir viel privates Gelände auch mit der öffentlichen Leitung durchkreuzt haben. Das heißt, wir sind fast überall aus dem Straßenbereich, dem reinen öffentlichen Bereich, herausgegangen und über private

Grundstücke gegangen. Das hat enorm Kosten gespart, weil, um jetzt noch mal darauf zurück zu kommen, EON hat gesagt, unter 1,3 Millionen geht in Honigsee nichts, Stadtwerke Kiel hatte mit 1,22 Millionen geschätzt, die hatten das noch etwas genauer ausgerechnet. Wir selber hatten 802.000 oder 803.000 Euro nachher real wirklich investiert als Genossenschaft und vielleicht nochmal zwischen 75.000 und 100.000 Euro in den einzelnen Häusern. Das waren die Veränderungen, die auf die Mitglieder zugekommen sind, weil sie eben die alte Heizung rausnehmen mussten, ja all solche Dinge mussten die machen.

Zentrale Motive

Energiewende Honigsee eG

Was sind die zentralen Motive?

- Ausstieg aus der Preisspirale fossiler Energien
- Werterhaltung der Immobilien
- Versorgungssicherheit
- Mehr Wettbewerb in der Energieversorgung
- Wohnkomfort
- Eigener Beitrag zum Klimaschutz

Das waren zentrale Motive, das ist ganz klar geworden, auch 2006 war ganz stark in der Diskussion, wo geht es hin mit dem Ölpreis? Das war vehement, das war der Beginn des Riesenanstiegs, der bis 2008 auf 150 Dollar kurzzeitig katapultiert wurde.

Wererhaltung der Immobilien war ein weiteres, großes Argument. Versorgungssicherheit plus/minus. Also, schon abhängig vom Öl, klar, aber schaffen wir das? Anhängen an so eine zentrale Wärmenetzgeschichte, das hat auch Nachteile. Man verzichtet da ja auf etwas. Was passiert dann, wenn es nicht klappt? Also diese Diskussion spielte eine gewaltige Rolle.

Wohnkomfort, ganz ganz toll. Ich glaube es gibt keinen einzigen Honigseer, der nicht sagt, das ist es. Machen sie Nahwärme, das ist richtig, richtig gut. Die

Wärme ist eine Wärme, die angenehm ist. Sie brauchen wenig Raum und sie ist schnell. In Honigsee ist sie rasant schnell, weil wir mit Vorlauftemperaturen von über 80 Grad manchmal da ankommen. Das ist, ja, gut.

Das Honigseer Modell ging superschnell

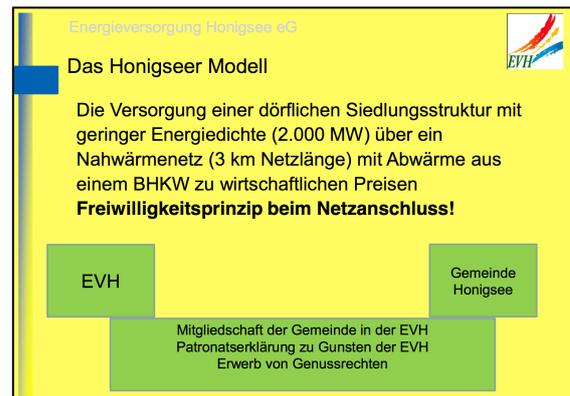


Ja, manchmal soll man auch zeigen, dass man auch schnell als Genossenschaft oder als Bürgergemeinschaft arbeiten kann. Sie sehen an den Daten die ich ihnen dargestellt habe, es ging superschnell.

Nach der ersten Phase, die beiden Landwirte haben sich sicherlich innerlich schon länger damit befasst, sind auch in Süddeutschland, sind auch in Österreich gewesen. Haben sich also technisch ziemlich klar ihre Dinge abgearbeitet. Aber der Allgemeinheit, den Honigseern haben sie das erst so Ende Februar mal erläutert. Erst dem Bürgermeister und dann in einer Einwohnerversammlung.

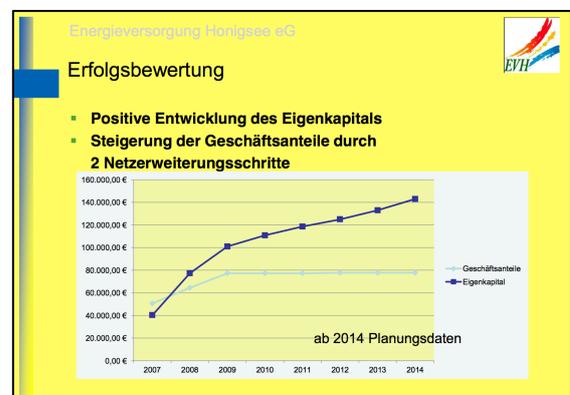
Klasse, dass es Jünde gab, also irgendwelche Vergleichsdinge. Man muss mal irgendwo hinfahren und mit Menschen reden können, die schon so einen Weg gegangen sind. Und in Niedersachsen gab es ein Dorf, das mit Hilfe des Bundesumweltministeriums sehr weit war. Da haben wir uns viel angesehen, haben viele ganz tolle Gespräche geführt, haben selbstbewusst gesagt, das wollen wir alles anders machen. Also den Punkt wollen wir anders machen und den Punkt wollen wir anders machen, das ist das schöne an solchen Dingen immer.

Im August gab es dann die denkwürdige Versammlung, wo es dann darum ging, unterschreibe ich oder unterschreibe ich nicht. Erreicht haben wir damals von 104 Haushalten 88, das ist toll, einfach gut. Davon haben glaube ich, 4 Haushalte nicht angeschlossen, Lebrade hat 70 Prozent, das war immer sehr knapp, aber ich weiß nicht warum. Die Lebrader haben immerhin einen Zeitraum von vier Jahren dazu gebraucht. Das Beispiel dieser anderen Gemeinde zeigt, dass man auch sehr lange am Ball bleiben kann und am Ende wird man trotzdem fertig. Bei uns war eben alles ganz kurz, aber das war nur in Honigsee so.



Das habe ich ihnen gesagt, wie wir zusammenarbeiten

Eine Erfolgsbewertung



Wir sind ganz schön schwach angefangen mit den Finanzen. Das ist typisch in Deutschland für den Gedanken dieser Energiegenossenschaften, dieser Bürgerenergiegenossenschaften. Da gibt es mittlerweile auch systematische Betrachtungen.

Wir haben als genossenschaftliche Anteile 15 Anteile a 100 Euro, also 1.500 Euro Einlage und bewegen mittlerweile damit ein Projekt, das am Ende, also bis heute haben wir rd. 1,1 Millionen investiert, weil wir auch noch eine große Photovoltaikanlage mittlerweile haben.

Die Geschäftsanteile sind gestiegen, weil wir zweimal unser Wärmenetz noch ergänzt haben. Auch da war uns klar, wir wollten möglichst jeden mitnehmen, aber wir mussten sagen, wir müssen das in mehreren Schritten machen. Weil die Energiedichte nimmt ein Stück ab und das war vor dem Markanreizprogramm. Das heißt also, diese tollen 60 Euro Zuschuss für den Rohrleitungsmeter gab es in Schleswig-Holstein, also gab es überhaupt bundesweit noch nicht. Erst ab Ende 2007, Anfang 2008 wurde das dann klar. Das freute uns natürlich, sonst wären wir nicht zum Springen gekommen und hätten noch ein bisschen gewartet und ein bisschen rumgehoppelt.

Aber wir hatten das Glück, dass die Bundesländer sich schon für diesen Gedanken interessiert hatten. Das Wirtschaftsministerium hat unser Projekt mit 99.999 Euro, knapp 1 Euro unter einer solchen EU-Höchstfördergrenze bezuschusst. 3 Kilometer haben wir verbaut, das heißt also wir haben also 80.000 Euro weniger Förderung bzw. hätten wir mehr Förderung bekommen. Aber es war eine tolle Unterstützung für alles. Ja, soweit die Dinge.

2012 haben wir mal uns mal zusammen gesetzt und ein bisschen was zusammen addiert und geguckt, was wollten wir und was haben wir dann erreicht.

Energieversorgung Hönigsee eG
Erfolgsbewertung 2012
 Abschätzung der Heizkosten-Einsparung pro Haushalt (I)

Annahmen:

1. Referenzverbrauch (von 2004-2006) für 88 Haushalte: (Heizöl: 1.020 MW - Erdgas: 590 MW – Flüssiggas: 140 MW - **Gesamtwärmeverbrauch: 1.750 MW**)
2. Anzahl abgeschaffter Heizkessel: 53
3. Anzahl entfernter Heizkreispumpen: 60
4. Effizienzgewinn bei Umstellung auf Nahwärme: 10 %
5. Einsparung Heizkreispumpe (Strom, Abschreibung): 70 €/Jahr
6. Einsparung Heizkessel (Abschreibung): 200 €/Jahr
7. Kosten Nahwärme: 50 €/MW, Erdgas: 60 €/MW (2010 und 2011 gleichbleibend) Heizöl (2010): 75 €/MW und (2011) u. 85 €/MW
8. Kosten für Wartung, Rep., Schornsteinfeger etc.): 175 €/Jahr
9. Abschreibung für Heizkessel, etc.: 200 €/Jahr

Also sie sehen, diese 88 Haushalte, die mussten alle ihre Gas- und alle ihre Heizölrechnungen vorlegen am Anfang. Dann haben wir 53 von den Heizkesseln abgeschafft, 60 Heizkreispumpen entfernt, also wir haben alles mal so durchgezählt.

Das ist durchaus mal interessant zu sehen. Auch der Anteil bei den Heizkreispumpen, das ist ja heute noch immer Thema, weil ja ganz, ganz viele Heizkreispumpen immer noch nicht geregelt und ausgetauscht sind. Wir haben jetzt nur noch eine frequenzgesteuerte Pumpe, die für das gesamte Netz ungefähr 9.000 Kilowatt Strom benötigt, für das gesamte Netz, für alle 88 Haushalte.

Und mit Ausnahme von vieren sind alle Direktversorger, das heißt also diese Pumpe treibt das Wasser durch die Häuser durch und dann läuft es aus dem Rücklauf zurück. Vier haben Wärmetauschsysteme, weil sie Fußbodenheizung haben. In einem Fall war nur eine alte Einkreisheizung da. Da war das auch irgendwie eine Situation die nicht in das Durchflusssystem zu integrieren ging.

Die Energieeinsparung

Energieversorgung Hönigsee eG

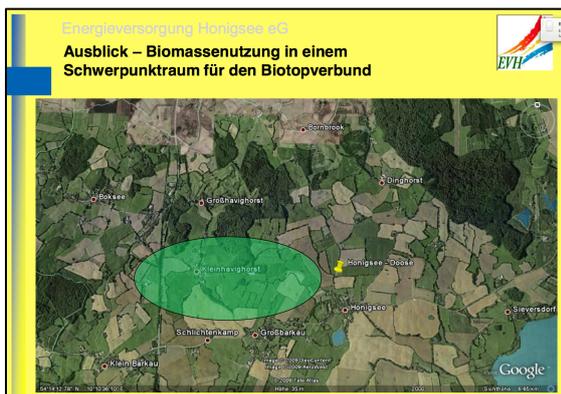
Abschätzung der Heizkosten-Einsparung pro Haushalt (II)

	2010	2011
Wärmeverbrauch von 88 Haushalten (in MW)	1.650	1380
Kosten Nahwärme (€/MW)	50 €	50 €
Grundgebühr pro Übergabestation (175 €/Jahr)	175 €	175 €
Anzahl Übergabestationen	49	49
Wärmekosten (EE-KWK) Privathaushalte	89.556 €	76.056 €
Wärmekosten pro Durchschnittshaushalt	1.018 €	864 €
Mehrverbrauch Einzelkessel (10 %) in MW	165	138
Kosten fossile Energien (Gas-Heizöl im Mix)	70 €	75 €
Kosten Heizkreispumpen	4.200 €	4.200 €
Kosten Abschreibung Heizkessel	10.600 €	10.600 €
Kosten Wartung und Schornsteinfeger	9.275 €	9.275 €
Wärmekosten (fossile Energie) Haushalte (gesamt)	151.125 €	137.925 €
Wärmekosten pro Durchschnittshaushalt	1.717 €	1.567 €
Kosteneinsparung (fossil E. - EE-KWK)	61.569 €	61.869 €
Kosteneinsparung Durchschnittshaushalt	700 €	703 €

Wenn man das Ganze auch betrachtet unter den Wertschöpfungsgesichtspunkten, die sie vorhin genannt haben, dann geht es ja nicht nur darum, diese Einspeiserlöse, die nach Schleswig-Holstein wandern, zu betrachten. Sondern den Hönigsee geht es auch schlicht darum, was haben wir heute für Kosten und was hätten wir denn vielleicht für Kosten gehabt, wenn wir weiter gemacht hätten, so wie wir in unseren Haushalten aufgebaut waren, also mit Gas- oder Heizöl.

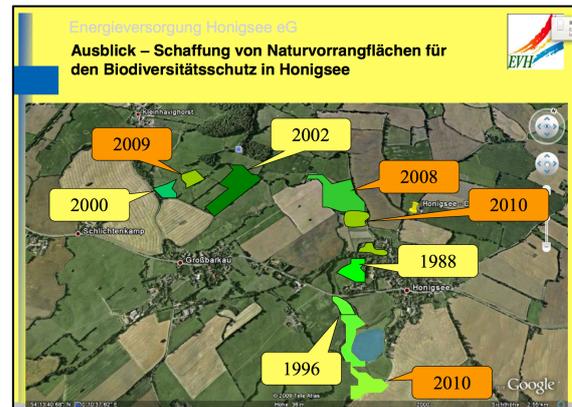
Und das ist genau zugeordnet zu den einzelnen Haushalten, so dass die Summen vergleichbar sind. Sehen sie sich das an! Entscheidend ist, das sind sehr konservative Annahmen, weil das Gas, das kann man heutzutage noch viel günstiger kriegen. Aber 75 Euro Heizöl ist wieder deutlich unter dem, was viele, viele Jahre da war. Das macht auch keinen Sinn, sich reich zu rechnen, da kann man solche Annahmen treffen. Pro Haushalt, pro Gemeinschaft unten, das zeigt also diesen Teil der Wertschöpfung

Ausblicke



Ja und jetzt will ich vielleicht einfach die Chance nutzen und noch einen ganz kleinen Sidestep zu machen, der so ein bisschen auch mein Fabel ist. Ich bin von der Ausbildung Biologe, bin in Honigsee auch aufgewachsen, da steht auch mein Elternhaus und all die Dinge haben sie gehört.

Und die Honigseer haben sehr früh eine Ländliche Struktur- und Entwicklungsanalyse gemacht. Die haben einfach alles angeschaut, wie das eigentlich mit jedem landwirtschaftlichen Betrieb ist, wer der Hofnachfolger werden kann, gibt es da überhaupt Gedanken.



All solche Geschichten und zwar 1999 und 2000, also weit vor den Gedanken, die wir dann hatten. Weil wir auch und das ist nicht ganz einfach im ländlichen Raum, den Biotop- und Artenschutz im Auge haben. Und sie sehen, das ist nicht irgendwie durch die Energiediskussion motiviert, sondern, so eine kleine Gemeinde bastelt an ihren Ideen. Wir sind schon 1988 damit angefangen, das war eine gemeindeeigene Weide, ortsnah gelegen, so, das wir zunächst einmal einen Anfang hatten.

Aber entscheidend ist der Honigsee mit seiner Honigau. Und der Honigsee ist ein kleiner See und der hat riesige Nährstoffprobleme wie alle kleinen Seen in Schleswig-Holstein. Dem kann man nicht entgehen und das besondere kann eigentlich nur sein, dass man die Nährstofffrachten im Oberlauf zurückhält.

Ausblick

- Neue Dynamik bei Effizienz- und Einsparmaßnahmen auf Gemeindeebene
- Neuausrichtung der Dorfentwicklungsplanung (F- und B-Planebene)
- Neue Wertschöpfungsketten in der Region
- Neue Impulse für die Entwicklung von Vorrangflächen für die Natur
- Umgang mit neuer regionaler Konkurrenzsituation um landwirtschaftliche Fläche
- Erhalt der Bürgerakzeptanz im Dorf und in der Region

Das ist das, was einem einfällt und das möglichst in einer Strukturhaftigkeit, dass das auch als Lebensraum spannend ist. Und in Honigsee geht es zum Beispiel um den Laubfrosch. Wenn man sich an Arten heranarbeitet dann verbinde ich auch Lebensraumqualitäten mit. Und die Diskussi-

on um unsere ganze Entwicklung, auch der Biogasanlage und die Erweiterung haben wesentliche Teile dazu beigetragen, dass es auch gewachsen ist und mittlerweile auch schon weit nach unten rausgewachsen ist. Da sind wir, denke ich, auch ein bisschen dran.



Alles andere können wir vielleicht auch in der Diskussion machen. Vielen Dank bis hierher.

Dr. Norbert Langfeldt:

Vielen Dank Rainer. Ich denke, das sind eine ganze Menge Aspekte, und vieles wurde ja auch schon im vorhergehenden Vortrag angesprochen. Das es nicht immer nur rein um die Wärme, rein um die Energie geht, sondern auch viele andere Aspekte mit berücksichtigt werden müssen und das hast du auch sehr eindrucksvoll dargestellt, dass das ganze Dorf da mit einbezogen werden muss und die Veränderungen im Dorf schon gewaltig sind, wenn man so eine Maßnahme durchführt.

Ja, ich denke, das ist eine gute Ausgangsbasis für die anschließende Diskussion.

Gesprächsteilnehmer:

C. Hinrich von Donner,	Reinhard Gromke,
Hans-Werner Hansen,	Rainer Hingst (Impulsvortrag II),
Herbert Jacobs (Impulsvortrag I),	Günter Kalin,
Michael Knitter (Impulsvortrag I),	Dr. Norbert Langfeldt (Gesprächsleitung),
Thomas Langfeldt,	Britt Lerbs,
Dr. Florian Liedl,	Jens Podbielski,
Petra Schaar,	Paul Schwedtke,
Dr. Dietrich Sturm,	Verena Voigt,
Franz Weipert,	

(1) Mir ist aufgefallen, sie unterscheiden Kleinbiogas- und -großanlagen. Können sie mir mal verdeutlichen, was sie darunter verstehen, unter Kleinbiogasanlagen?

(2) Ich unterscheide da nicht drunter, sondern das machen die Statistiker. Ich kann es nur insofern sagen, in dem EEG gibt es einige Grenzen, die einzuhalten sind, wenn es über 2 MB geht. Dann gibt es andere Vergütungsstrukturen und in dem Umfeld wird dann da unterschieden.

(3) Dahinter ist der Gedanke der Gülleanlagen, der reinen Gülleanlagen, die sich also wirklich fast nur aus Gülle speisen. Wo du nur im Winter andere Substrate reinbringst. Weil sonst nicht mal die Eigenwärmeversorgung den Gärprozess aufrechterhalten würde. Da braucht man ja ungefähr 44 Grad, manchmal 46, dazwischen ist dann das konzeptbiologische, das da von Bedeutung ist.

Bei 75kW-Anlagen steht dahinter ungefähr ein Bedarf von 500 Großvieheinheiten bei reiner Rindergülle oder umgerechnet in Schweinemastplätze. Das sind Sondersituationen, die aber richtig toll sind, dort, wo in „Veredelung“ stattfindet, also dort, wo die heutige Milchwirtschaft eigentlich hingeht. Ganz klar, die Betriebswachstumsstrukturen wandern zwischen 200 und 500 Großvieheinheiten pro Betrieb, das ist das, was wohl anzunehmen ist. In den neuen Bundesländern wäre das eine kleinere Nummer. Für meine Verhältnisse ist das natürlich weiterhin sehr, sehr groß.

(4) Also unterschiedliche Fördertöpfe?

(5) Genau!

(6) Und unterschiedliches Geld vom Rest der Bevölkerung. Wir zahlen das ja alles!

Wir zahlen alle für die Energiewende

(7) Absolut, wir zahlen alle. Zumindest alle Privathaushalte und alle Kleinbetriebe zahlen das, was sich mit EEG verbindet.

(8) Darf ich noch eine Frage hinterher-schieben? In die Kalkulation der Landwirte gehen ja verschiedene Faktoren ein. Wie haben sie eigentlich die Preisstabilität oder –flexibilität gesichert für die Abnehmer und für die Betreiber?

(9) Der Betreiber hat feste Rahmenbedingungen, genauso wie auch der Einwohner, also der Bürger ...

(10) Hält der das die Jahre durch, oder...?

(11) ... bis zur Insolvenz hält er das durch! Solange Verträge gelten.

(12) Nein darum geht es nicht. Er muss ja mehr für Dünger bezahlen, für Spritzmittel und weiß der Kuckuck was.

(13) Das ist genau das Problem, was das EEG mit sich bringt. Das in der Phase, wo wir uns entwickelt haben, also nach dem EEG 2004, ein Riesenüberschwang war, ganz klar. Also man muss sagen, auch mit hervorragenden Daten, mit denen man planen konnte.

Förder- und Rahmenbedingungen ändern sich

Dann hat man festgestellt, dass es nicht nur gute Dinge mit Biogasanlagen gibt. Sondern dass die sich auch technisch deutlich weiter entwickeln. Das heißt also, der Gesetzgeber hat dann über den Verordnungsweg nachgearbeitet. Das ist auch alles in Ordnung so, aber natürlich hat er die Förderung nicht angepasst. Dadurch ist der wirtschaftliche Freiraum deutlich geringer geworden. Und das was in der Diskussion, auch in den ersten zwei Jahren, eine besonders Rolle gespielt hat, seitdem gibt es ja auch keine neuen Anlagen mehr, war schlicht, dass die Marktpreise aus der Wirtschaftlichkeit herausgewachsen sind.

Als die Honigseer angefangen haben mit ihrer Biogasanlage, da lag der Weizenpreis zwischen 10 und 12 Euro oder 120 Euro die Tonne. Wir sind jetzt im letzten Jahr hochgegangen auf 280 oder 28 Euro, in diesem Jahr sind wir vielleicht bei 16,80 Euro oder so, also kommen wir wieder zurück. Bei 280 Euro kannst du nur noch von den Flächen, die dem Betrieb gehören, das machen. Das ist von keiner anderen Seite in irgendeiner Weise in Einklang zu bringen, wo immer alle sagen, Weizen, Weizen, Weizen oder Raps, Raps, Raps.

(14) Das ist ja auch vollkommen richtig, denn vorher hat man gesagt...

(15) Ja, das ist auch so in Ordnung. Ich beschreibe es nur...

(16) Aber das ist ein schlimme Entwicklung, also, ich wiege inzwischen fünf Zentner, wenn ich an dieses Thema ran-gehe.

(17) Ja, denken sie, dass die Diskussion um das EEG in irgendeiner Weise auf die Preisentwicklung beim Getreide beeinflusst hat?

(18) Doch, über die Pachten, die kleinen Landwirte sind doch kaum noch in der

Lage, die Pachten aufzubringen! Entschuldigung, ich will das nicht vertiefen, das ist ein anderes Thema.

(19) Ich schau mir bei diesen Dingen immer an, das wir Dritter auf dem Weltmarkt beim Export von Getreide sind und das wir ...

(20) Und beim Import sind wir erster!

(21) Genau, sie haben recht, dass wir auch Dinge importieren, um die Futtermittel aufzubringen, weil wir es mit dem eigenen...

(22) Jetzt wiege ich schon zehn Zentner, wissen sie, die Futtermittel kommen aus Brasilien, die Schweine gehen nach China und jetzt nicht mehr nach Russland. Der Gewinn geht nach Holland, weil sie da nur drei Prozent versteuern müssen, nur der Dreck, der bleibt bei uns.

(23) Alles in Ordnung, alles das muss Gesellschaft wunderbar diskutieren.

(24) Tut man doch nicht!

Das EEG ist nur ein Steuerungsinstrument

(25) Ja, aber müssten wir doch und dafür sitzen wir doch alle gemeinsam hier. Ich will ihnen ja auch nur sagen, das der Ausschnitt EEG als Steuerungsinstrument ist viel, viel zu dünn.

(26) Aber vielleicht sollten wir auf das Thema zurückkommen. Das ist natürlich reizvoll. Da kommt man schnell tief in das Thema hinein.

Wir produzieren schon mehr Stromenergie als wir brauchen

Aber wir diskutieren ja hier das Leben auf dem Lande. Und ist nicht auch aus der Darstellung deutlich geworden, dass wir auf dem Lande eigentlich prädestiniert sind, alle diese verschiedenen Möglichkeiten auch auszuschöpfen und umzusetzen? Und vielleicht sogar eher in der Lage, in einem Zeitraum zu hundert Prozent auf alternative Energien zurückzugreifen und unser Land damit zu versorgen, weil

wir so große Energieverbraucher gar nicht haben. Aber auf dem flachen Land, ich hatte eingangs schon gesagt, produzieren wir mehr, als wir verbrauchen.

Kann man da eine Lösung finden, das hier so zu organisieren, dass der ländliche Raum davon profitiert und dadurch auch eine Attraktivität für die Zukunft erhält, die er vielleicht an anderer Stelle verliert?

(27) Also, was mich an diesem Thema bewegt, ist folgendes. Wir haben in den letzten Bredenecker Gesprächen sehr oft über Problemsituationen gesprochen, also, wir haben das, was im ländlichen Raum so abläuft, problematisiert. Das war die Demographie, das waren Versorgungsfragen, das waren alles Dinge, wo man restaurieren wollte, nachbessern wollte.

Bei der Energie geht es um Möglichkeiten und Chancen

Hier haben wir ein Thema zu packen, das ist jedenfalls meine Sichtweise, wo es eher um Möglichkeiten und Chancen geht. Ich jedenfalls begreife die Energiewende so, dass ich mich frage, was wir davon haben können hier im ländlichen Raum. Und wir können, glaube ich, da etwas von haben. Denn, was ich so wahrnehme, ich bin jetzt ja nun Städter, war mal im ländlichen Raum und habe mich in dem Zusammenhang auch damit beschäftigt. Damals habe ich mich gefragt, ja, bei uns passiert das alles, wir erzeugen die Energie, wir erzeugen das, was diese Energiewende ist.

Und nicht nur das, was diese Energiewende ist sondern das, was nachher in städtischen Bereichen verbraucht wird. Aber wir haben, glaube ich, relativ wenig davon. Die Wertschöpfung mit dieser Energie, die passiert ganz woanders. Das war immer so, das war ja auch bei unseren Nahrungsmitteln so, die wir im ländlichen Raum erzeugt haben, die sind ja auch dann in die Städte gegangen und dann haben die Städte diese Lebensmittel veredelt.

Was mich bewegt ist eben die Frage, noch einmal, warum begreifen wir nicht stärker, dass wir etwas davon haben können. Das wir hier eine Chance haben.

Das sehe ich nämlich nicht, sondern ich sehe das nur in Einzelfällen. Honigsee ist für mich ein leuchtendes Beispiel, ich durfte das zum Teil ja auch hautnah miterleben. Aber warum begreifen wir nicht, diese Chance, die darin liegt und das flächendeckend. Denn, wenn das auch nur zehn Prozent der Gemeinden in Schleswig-Holstein machen, dann ist das für mich einfach zu wenig. Aber so viele sind es, glaube ich, noch nicht einmal.

Nicht nur Chancen, auch Zumutungen

(28) Also, ich möchte dem ein wenig widersprechen. Ich denke, dass wir im ländlichen Raum nicht unbedingt eine Chance haben. Weil die Chance und den Nutzen haben einige wenige und zwar die, die Windkraft betreiben, die Biogasanlagen betreiben, die machen den Gewinn und zwar von der Fläche, auf der wir alle leben. Und die Fläche wird verändert und der Lebensraum wird verändert, in dem wir uns bewegen. Und ich weiß nicht, ob das in einem richtigen Verhältnis ist.

Ich bin für die Energiewende, ich bin auch dafür, dass wir andere Wege beschreiten, aber ich bin nicht dafür, wie es im Augenblick passiert. Im Augenblick finde ich, geht man recht planlos vor oder steht man recht planlos davor. Sie hatten vorhin mal die Möglichkeiten, die Vielfalt, wie ich ein Objekt versorgen kann, aufgeführt. So plant nicht die Regierung oder nicht die Landesregierung. Die Landesregierung hat zum Beispiel für Windenergie die Regionalpläne fast beiseite geschoben und hat den Gemeinden das offengelassen, hier überall kleine Windanlagen aufzubauen statt große Projekt vernünftig, da wo sie hinpassen, aufzubauen.

Energieerzeugung im ländlichen Raum verändert die Landschaft

Dann stellt sich die Frage, wie groß wollen wir Windkraftanlagen zulassen. Wollen wir

200 Meter Nabenhöhe haben? 130 Meter hoch ist die Plattform von dem Kieler Fernsehturm. Die Nabenhöhe geht fast an die Spitze vom Kieler Fernsehturm. Sind wir denn bekloppt? Da gehen noch mal die Rotorenblätter drüber! Sag mal, was machen wir mit unserer Landschaft hier? Wir wollen hier leben. Und ich denke, gerade das müssen wir diskutieren. Wie wir unseren Lebensraum hier verändern und ob er zukünftig noch, wenn er mit Mais zugepflastert ist, wenn die Wege kaputtgefahren sind, ob er dann noch für uns lebenswert ist. Das möchte ich mal diskutiert haben.

(29) Ich würde ja sofort und gerne auf die Landschaftsveränderungen als ein umfassendes Thema eigentlich einschwenken. Und ich sehe im Grund genommen, das sicher die Energiefrage da einen wesentlichen Beitrag zu leistet, aber das da noch weit mehr daran hängt. Und dass das ein eigenes Thema und ein ganz wichtiges, sehr wichtiges Thema ist, was man vielleicht noch einmal eigenständig vertiefen sollte.

Ich habe mich eigentlich zu einem anderen Ansatz gemeldet. Man stellt ja immer wieder fest, wenn man mit Freunden oder Bekannten zu bestimmten substantiellen Themen spricht, zu allgemeiner Gewaltentwicklung oder Rabiathheit oder geringerer Toleranz vieler Leute, die man schon im Straßenverkehr merkt, wo die gleich auf 180 sind, wenn sie nicht an einem vorbeikommen können.

Wenn man viele solcher Dinge in der Veränderung registriert kommt ja immer wieder die Frage dann auf, ja, was kann ich denn dazu tun oder wie kann ich einen Beitrag dazu leisten um aus dieser allgemeinen Konsumhaltung, aus dieser Verschleißhaltung, Energieverschwendung und dem Wahnsinn, den man im Gespräch erkennt, auszubrechen und ein kleines Stückchen auf eine bessere Richtung zu kommen. Und das führt für mich ja auch wieder wesentlich zu der Kernfrage zurück, kann ich das denn besser, eher in

einer überschaubaren Welt, einer tendenziell überschaubaren Welt, wie sie auf dem Lande existiert oder kann ich das besser in der Stadt?

Selbstbestimmung oder Rundum-Sorglos-mentalität?

Oder eine andere Frage, vielleicht auch, interessiert das vielleicht manche gar nicht, sich so ein kleines Stückchen mit der Welt zu verbessern in eine gute Richtung und dabei auch Eigenbestimmtheit und Freiheit wahrzunehmen und zu praktizieren oder sind sie mehr in einer Rundum-Sorglos-Mentalität. Alles soll schön warm sein, die Heizung, ist mir egal, wo das herkommt, der Kühlschrank immer voll, ist mir auch ganz egal. Hauptsache es funktioniert. Auto fährt schnell und der Tank ist voll und weitere Bedürfnisse werden erfüllt und dann ist mein Leben gut. Da sind viele Menschen mit so einem Programm ausgestattet, egal, ob es auf dem Land oder in der Stadt ist, Hauptsache rundumversorgt und alles sicher.

Aber eben sehr viele Menschen, die ich treffe, oder denen ich auch in Diskussionen hier immer wieder begegne, die haben schon den Anspruch eben eine bestimmte Freiheit der Entwicklung in eine positive Richtung mitzugestalten und zu steuern und dabei Ihresgleichen und möglichst Verbündete zu suchen und auch solche Dinge, die wir hier gerade diskutieren auf dem Energiebereich zu entwickeln. Das ist gar nicht mal ein selbstloses Motiv, ich sehe das durchaus auch egoistisch, wenn einem das auch ein Bedürfnis ist.

Das ist der Punkt von Freiheit als Motiv, wie ich mich an solchen Systemen beteilige. Oder bin ich lethargisch? Kriege ich die Leute dazu, so etwas mitzumachen und auch die Hindernisse, die dabei zu überwinden sind nachhaltig mit zu überwinden oder scheitert das an der nächsten Ecke, wenn die Bequemlichkeit dann den Vorrang vor solchen Hindernissen hat.

Und das ist für mich ein wesentliches Motiv, das ich persönlich auf dem Lande le-

be, weil ich mir hier mehr an solcher Mitgestaltung und Verbündeten, mit denen ich auch was umsetzen kann, erhoffe. So, wie ich es hier höre und so, wie es auch hier praktiziert wurde in Honigsee. Woanders ist es dann anders, ich habe eine Wassergenossenschaft, das wäre wieder ein anderer Ansatz, wo ich drin bin, aber ein genauso wichtiges Thema.

(30) Ich wollte doch noch einmal auf Dich antworten, weil du ja die Sorge geäußert hast, du könntest mir widersprechen. Das hast du überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil, du hast es vielleicht nur besser ausgedrückt, als ich es sagen konnte.

Was macht die Kommunalpolitik?

Wenn ich höre, dass bis jetzt die Grundeigentümer von diesen Dingen profitieren, dann ist das doch nichts schlechtes, sondern es ist genau richtig, was die machen. Nur, ich beklage mich darüber, dass die Allgemeinheit das alles verschlafen hat. Du hast gesagt, das Land macht solche integrierten Konzepte nicht, ja, machen es denn die Gemeinden? Was ist denn mit der Kommunalpolitik? Wir schauen auf die Landespolitik und sagen, die machen das alles nicht richtig. Aber was machen wir denn? Was haben wir denn in dem Amt, wo ich wirken durfte, was haben wir denn gemacht mit diesen Fragen? Und da ist Honigsee für mich ein wunderbares gutes Beispiel.

Aber diese integrierten Konzepte, da, wo wir uns auch darüber hätten Gedanken machen können, was ist denn mit dieser Landnutzung, die jetzt anders läuft. Was ist denn mit diesen Erträgen, die wir erzielen. Was machen wir als Gemeinschaft damit, das ist das was ich gemeint habe, wenn ich sage, warum denken wir nicht darüber nach, was wir davon haben können?

Es gibt Chancen und wir können etwas tun

(31) Ich glaube, dass ich da in das Rohr nur mit hineinhauen kann. Ich glaube, dass in der Vergangenheit das Thema

Energie und Wärmeversorgung immer unter einer kleinen, ich sage das mal, Kuppel gelaufen ist. Da sind viele Sachen, die ja eh da waren, Strom kommt aus der Steckdose und die Wärme kommt sowieso irgendwo aus der Heizung.

Jetzt auf einmal gibt es irgendwie die Chancen und man kann etwas tun. Man kann etwas tun, jeder kann etwas tun. Und wir haben vorhin gehört, in Honigsee, viele gehen daran und da kommt das Thema mit der Planung, mit der Renditeerwartung. Ich stelle mir die Dinger dahin um auch Geld zu verdienen. Ich bin findiger, ich verdiene damit auch Geld.

Aber so wie in Honigsee, dass man im Grunde sagt, man besteht, auf einer Folie habe ich es gelesen, aus Idealisten, die im Gründe sagen, ich habe hier eine Umgebung, ich habe hier Chancen, ich habe hier Risiken und ich versuche, mit den Möglichkeiten, die die Energiewende und auch die Facetten EEG, KWK¹⁰, all diese ganzen Sachen uns bieten, meinen Raum zu gestalten.

Ich möchte nicht, dass da eine Windkraftanlage hinkommt, ich möchte es anders gestalten, ich möchte mitwirken. Und ich glaube, dass man integriert da rangeht und sagt, was ist für jeden eigentlich das Ideale in diesem Umfeld und trotzdem eine gesicherte Versorgung zu haben, dass das der Ansatz ist, den man einfach gehen muss. Und dafür muss man auch solche Themen angehen und nicht nur sagen, für mich suche ich das Beste.

In Vorgesprächen habe ich mal gesagt, von meinem Schwager der Vater, der hatte in der Nähe einen Bio-Bauern. Der hatte ihm angeboten, pass auf, ich lege dir einfach die Wärme dahin. Das hat er jahrelang immer abgewiesen, weil er gesagt hat, Abhängigkeit und das ist mir alles so ein bisschen suspekt. Was ist, wenn ich keine Wärme mehr kriege? Aber der Bio-Bauer war auch schlau und hat dann ge-

¹⁰ Kraft-Wärme-Koppelungs-Gesetz

sagt, jetzt baue ich mal ein Netzwerk darum herum auf und zieh mir Leute dazu. Und auf einmal war es eine Gemeinschaft, die etwas zusammen gemacht hat. Und diese Gemeinschaft hat auch tatsächlich die Leitung dahin gelegt, durch diesen alten Gartenbestand und hat daraus noch einen Event wirklich gemacht, einen Grill-Event mit Bier dabei und alles. Und das war lebbar Dorfarbeit. Und trotzdem mit dem Ergebnis, dass da was passiert in Richtung Energie.

Wir haben schon zuviel Energie

(33) Ich habe zwei Aspekte. Biogasanlagen ohne Wärmenutzung stehen doch vor der Pleite, weil es wirtschaftlich nicht aufgeht. Der zweite Aspekt ist eigentlich ein anderer. Wir haben eigentlich viel zu viel Energie. Wir verkaufen diese Energie, die wir auch als erneuerbaren Anteil haben nach Österreich morgens. Und wir müssen das sogar noch bezahlen, damit die Österreicher das nehmen und die Tschechen, die halten für die Durchleitung auch die Hand dafür auf. Und abends kaufen wir das Zeug wieder zurück. Das wissen sie nicht, oder? Was ist das für eine schwachsinnige Situation. Darüber müssen wir mal anfangen nachzudenken. Wo wir dort eigentlich gelandet sind und wo wir hinwollen.

(34) Aber das unterstützt das ja, was wir hier gerade besprechen, dass man solche Konzepte im eigenen Bereich entwickelt und klärt, was haben wir davon, wie gestalten wir das. Ich glaube nicht, dass eine städtische Region sich über diese Dinge Gedanken macht. Das müssen wir schon selber für uns hier im eigenen Raum machen. Und der Ansatz ist ja gut.

(35) Ich wollte einen Blick auf Folgendes in dem Bereich werfen. Wenn wir den Kreis Plön nehmen als das Gebiet, über das wir diskutieren und als ländlichen Bereich bezeichnen, dann haben wir praktisch zwei Gruppierungen von Einwohnern, die an unterschiedlichen Orten ihre Wertschöpfung suchen. Wir haben einmal

den Einwohner, der seinen Arbeitsplatz nicht im Kreis Plön hat, der Pendler ist. Ein kleiner Hinweis, die Stadt Kiel hat eine Einpendlersituation von etwa 56.000. Das heißt, der schafft seine Wertschöpfung an dem Ort, wo er arbeitet und er nimmt natürlich die Entlohnung in dem Bereich mit. Hat sein zweites Bein in dem Fall dort, wo er wohnt, er kann also in seinem eigenen Rahmen, sofern nicht der Arbeitsplatz in dem Bereich gesehen wird, nur insofern, wenn er ein Eigenheim in dem Bereich hat, seine ökonomischen Verbesserungen, emotionaler Art, ökonomischer Art in und um sein Haus herum realisieren.

Die anderen sind die Einwohner, praktisch im Gebiet selbst tätig sind, entweder angestellt oder in der eigenen Aktivität als Unternehmer, die dann vor Ort Wertschöpfung in dem Bereich schaffen, gewerblich bis zur Energieerzeugung. Wobei die Energieerzeugung mittelfristig zum Teil exportiert wird und gegebenenfalls ausreichend oder nicht ausreichend. Das heißt, die Interessensituation des Einzelnen kann ganz unterschiedlich im Schwerpunkt sein, je nachdem wo er seine Meinungsbildung in Hinblick auf die Ökonomie und auch die Emotion in dem Falle dann realisieren kann.

(36) Was mir hier ein bisschen zu kurz kommt ist eigentlich die Möglichkeit, die jeder einzelne Häuslebauer hat oder jeder einzelne Mensch auch, darauf einzuwirken, was die wirklich großen Unternehmen daran verdienen. Denn man selber ist ja in der Lage, sehr viel Energie einzusparen. Und wenn ich natürlich auch den Großunternehmern die jetzt da investieren, praktisch den Wind aus den Segeln nehme, indem ich selber die Einsparungen tätige, das praktisch für mich erwirtschaftete, dann habe ich diese ganzen Diskussionen gar nicht.

Rendite liegt auch im Verzicht

Ich glaube, der einzelne Hausbesitzer guckt vielleicht zu wenig auf sich selber als auf das, was andere verdienen. Und die Rendite liegt ja eigentlich darin, sage

ich jetzt mal, vielleicht mal kleiner zu bauen oder vielleicht auch mal auf ein Grad zu verzichten oder auf effizientere Häuser zurückzugreifen oder wie auch immer. Also, die Mentalität ist ja oft noch so, das ich dem Nachbarn zeigen kann, was ich kann. Ob das effizient ist oder nicht, das interessiert den eigentlich gar nicht.

Und wenn ich natürlich immer nur raus-haue und nur immer gucke, dass ich also, egal, was weiß ich, wie viel Geld ich habe, ich die Energie verbrauche oder bei offener Tür heize, weil ich das Geld habe, das Bewusstsein muss eigentlich sein, dass ich Wasser spare, um Wasser zu sparen und nicht, um Geld zu sparen. Und wenn ich diese Mentalität habe, dann kann ich da auch aktiv mitmachen.

Und diese ganze Diskussion, die wir hier haben, um die Energiewende, die liegt eigentlich darin, Energie einzusparen. Denn wir haben das Potential mehr Energie einsparen zu können als das, was wir praktisch produzieren. Das heißt, das Potential liegt in jedem Einzelnen und nicht in den großen Unternehmen, die den Strom produzieren. Das muss man einfach nur wissen.

Und da sollte man, glaube ich, einfach weniger meckern auf die, die das nutzen, sondern sich selber mal zu disziplinieren und dass man sich einfach selber mal am Schopfe packt und sagt, o.k., ich mach da mit und ich verzichte eben halt auch mal auf 24 Grad und lass das nur auf 20 Grad oder wie auch immer oder ich baue nicht so groß. Denn der Nachbar, der kann ruhig wissen, dass ich energieeffizient gebaut habe, dafür aber ein bisschen kleiner und ein bisschen preisgünstiger.

Mir kommt eben in der Diskussion etwas zu kurz, eben auf die Energieeinsparung einzugehen, denn da liegt eigentlich mehr Potential.

(37) Na ja, das eine schließt das andere nicht aus. Es hat noch nie soviel Investi-

onen in Energieeinsparungen gegeben, wie zur Zeit.

(38) Ist klar, nur zu spät.

(39) Das ist die Frage. Das ist so, dass die Erkenntnis darüber zum jetzigen Zeitpunkt da ist, das zu tun und die Leute tun das. So, dass du ein Jahr im Voraus den Dachdecker rufen musst, um die Energieeinsparungen hinzukriegen. Das ist so, also soviel Geld ist dafür noch nie dafür investiert worden. Das könnte vielleicht mehr sein. Aber das Bewusstsein ändert sich schon.

Wie steht es um die Energie, selbst etwas zu tun?

(40) Ja, würde vielleicht noch dazu passen oder würde ich vielleicht noch ein bisschen abändern, weil Energiesparen, weil man sagt, da habe ich ganz viel Energie. Das Thema hier heißt ja eigentlich „Ländliche Räume – voller Energie?“. Und voller Energie, das ist ja nicht nur die Energie, die irgendwo so produziert wird sondern die auch vorhanden ist.

Und das passt eben auch da rein, wir haben eine Energie, selbst etwas zu tun. Selbst auch überzeugt zu sein, Dinge tun zu wollen und nicht zu müssen. Und da sind eben so viele Dinge, die wir zu kurz kommen lassen. Dass wir hier nicht das Bewusstsein erreicht haben, warum lebe ich hier, was kann ich hier machen, wie kann ich das erhalten und wie kann ich mir eben auch das holen, was ich woanders nicht kriege.

Nehmen wir den Pendler. Der verbraucht ganz viel Energie, um zu seinem Ort zu kommen, um da zu arbeiten und kommt dann wieder und hat eigentlich die Nase voll. Hat ganz viel Energie verbraucht und hat da wahrscheinlich noch getankt. Und dann kommt er wieder und will seine Ruhe haben. So. Wollen wir so viele Pendler haben?

Warum versuchen wir nicht, ihn zu beschäftigen hier bei uns im ländlichen

Raum oder warum schaffen wir da nicht einfach Möglichkeiten, ein System zu entwickeln, in dem der ländliche Raum sich anders darstellt. Dass, wenn produziert wird, das war ja immer so, ein Bauer hat produziert um zu verkaufen. Und wenn jetzt hier Energie gemacht wird, wird das auch nur gemacht, um das zu verkaufen. Das war schon immer so. Und wenn man dann den Preis kriegt, dann ist es in Ordnung. Wenn man dann aber noch Leute einstellt aus der Region, und wenn man dann noch etwas tut, dass sich dann etwas entwickeln kann, dann ist das auch wieder in Ordnung, weil dann auch wieder eine Wertschöpfung erfolgt.

Wir müssen mit mehr Energie an die Sache rangehen

Also, wir brauchen einfach ein anderes Rangehen und auch eine Definition für den Raum, für den Lebensraum und wir müssen unsere Energien entdecken und wir sollten sie einsetzen. Und da, denke ich, ist auch ein großer Beitrag zu leisten, vielleicht auch erst einmal zu entdecken. Aber dann mit Energie.

(41) Sie kriegen ja keine Unternehmen in den ländlichen Raum schon alleine, was die Langsamkeit des Netzes anbelangt. Das ist ein Riesenproblem ...

(42) Das stelle ich mal in Frage!

(43) Bei euch nicht? Aber bei uns ist es eins!

(44) Für wen?

(45) Also ich komme aus der Region Wankendorf. Wir überlegen, ob wir weggehen oder ob wir bleiben. Ich komme von einem Unternehmen, „renatur“, wir beschäftigen etwa 30 Leute...

(46) Das geht um Internet? Das geht nicht um Wärme und Strom?

(47) Nein, nein, das können wir auch verlassen. Was ich sagen wollte ist, die Situa-

tion verändert sich, wenn wir bezahlbare Speicher bekommen und die Förderung dieser Technologie, die hat meines Erachtens viel zu spät angesetzt und ist jetzt sehr, sehr zaghaf. Dann eröffnen sich völlig neue Möglichkeiten. Wenn sie überlegen, dass zum Beispiel die Stadt Flensburg den Überschussstrom aus der Windkraft, aus den Westkreisen dazu nutzt, um ihren Gasometer, den sie..., Sie wissen mehr, erzählen sie ...

(48) Wir haben ja eine Reihenfolge!

(49) Ja, was ich fragen wollte, weil das „Wir“ etwas zu pauschal gesagt wurde, wir exportieren über die Tschechen und so weiter. Ich glaube auch, dass ordnungspolitisch noch einiges mehr möglich ist und auch gemacht werden müsste. Das die Energiewende leider etwas verhunzt war, wir einen Stolperstart hatten und jetzt eine Neuauflage, aber das es nach meinem Dafürhalten heute auch noch nicht perfekt ist.

Nur dass das „Wir“ und das große Ganze und das die großen EON's, Vattenfall's und RWE's dieser Welt, das was schon gesagt wurde, runtergebrochen wird auf das, was können wir hier in unserem Raum machen und das hier anders organisieren. Man sieht ja momentan, wie sie erläutert haben, dass plötzlich Kohlekraftwerke rentabler sind gegenüber anderen, die vielleicht CO2-freundlicher wären.

Die Energiewende geht uns alle an

Nur ist das halt so, da wir gerade in diesem Wendemodus sind, aber Vision heißt ja auch, wo wollen wir hin? Und da kann es nicht sein, zu gucken, das was heute gerade in diesem Kosmos ist, das ist schon das Ende der Fahnenstange, sondern da bin ich auch bei dir, das man sagt, es geht uns alle an. Was können wir dazu beitragen und wie viel kann man natürlich auch verändern?

Und da finde ich eben, wenn in Honigsee zu diesem Zeitpunkt halt diese Biogasanlage das technisch mögliche war, aber ich

finde die Idee der Bürgerbeteiligung gut. Einfach aufzurufen, jeder kann dabei sein und jeder kann sich einschreiben, wie er möchte und wie er kann. Eben auch Genosse werden und dort eben auch seinen Genossenschaftsanteil erwerben um vielleicht auch irgendwann mal seine Dividende zu bekommen. Das heißt, es gibt dort auch Möglichkeiten, wenn man anfängt, selbst aktiv zu werden. Das ist wieder die Energie, die wir selber dort einbringen.

Das finde ich eben schön. Weil, ich wohne in einer kleinen Stadt und da ist das irgendwie nicht mehr so dörflich, dass man sich so zusammen hinsetzt, sondern da sagt man einfach, wollen wir nicht, zack, beschlossen, weiter im Text. Und das ist schade. Also von daher mehr zu gucken, was kann jeder einzelne tun und das auch tatsächlich mal anpacken, da finde ich das ein tolles Beispiel. Statt immer nur auf das große Ganze in dieser Phase zu schimpfen. Denn ich glaube, viele kleine Lösungen, und das ist ja auch das, was sie vorher im Impuls gesagt haben, es gibt keine Lösung für alle, nicht die gleiche, sondern das muss man wirklich klein/klein gucken, was könnte hier besser passen, was passt dort besser.

Ich würde mir wünschen, in einer Gemeinde zu sein, die auch offener ist, so etwas mit anzustoßen. Da finde ich das ein gutes Beispiel.

(50) Da sind wir in Lehmkuhlen ja gerade dabei, stehen kurz vor der Gründung einer Genossenschaft. Da geht es aber um die Windkraftnutzung

Wie können wir Beteiligungsprozesse gestalten?

(51) Ich hätte ein paar Fragen an Herrn Hingst zu seinem Vortrag. Wenn ich das richtig verstanden habe, kam ja der Impuls zu dem Projekt relativ früh von unterschiedlichen einzelnen Akteuren aus der Gemeinde. Die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln sozusagen mit dem Thema Energiewende beschäftigt haben oder mit

Energieeinsparungen oder wie auch immer, Nutzung von bestimmten Stoffen für die Wärme- oder Stromversorgung.

Wer hat diesen Prozess moderiert, gebündelt, so dass letzten Endes die einzelnen Interessen, die dann da waren, die müssen ja irgendwie zusammengefügt werden, von einer Person oder mehreren Personen zusammengefügt worden sein, so, dass man zum Schluss sagte, wir müssen, wenn wir diesen Weg gehen wollen, haben wir die und die Möglichkeiten. Darüber müssen wir reden, wie wir das schließlich machen wollen, mit wem wir das machen wollen und was wir alles brauchen und wen wir brauchen, um dahin zu kommen, um das Ziel, was uns vorschwebt, zu erreichen. Dieser Prozess würde mich interessieren.

(52) Der Prozess hat den Anfang bekommen, sagte ich schon, wo er in die Öffentlichkeit getragen worden ist in dem Februar 2006. Bis dahin haben sich die beiden Landwirte für sich entscheidungsreif gemacht und haben dann der Gemeinde Honigsee erläutert, was sie planen. Das sind auch planungsrechtliche Dinge, die sich dann damit verbinden und haben gesagt, für Wärme haben wir das Konzept und jenes Konzept. Aber es hat auch seine Grenzen von Wertschöpfung und was wir daraus machen können. Es ist nicht ganz einfach, wirklich gute Wärmekonzepte zu entwickeln.

Und aus dem Gespräch ist dann auch schnell herausgekommen, wenn ihr ein gutes Wärmekonzept habt, dann gibt es vielleicht eine Zusammenarbeit und daraus ergeben sich ja vielleicht neue Synergien. Der Mehraufwand für die Biogasanlage war zum Beispiel damals, ein BHKW noch ans Dorf heranzutragen mit einer Biogasanlage, dann wäre das anders strukturiert worden. Aber dafür haben sie aus dem EEG diese zwei Cent Boni kassiert und das ist eben das, was in die Wirtschaftlichkeitsberechnung eingegangen ist.

Jetzt zu dem Prozess. Es war ein Prozess, der sich nicht mit wenigen sondern wirklich mit mehreren Personen verbindet. Sie sind alle aus Honigsee gekommen.

Die Vielfalt der Beteiligten nutzen

Es ist glücklich damit verbunden, dass wir Honigseer einen Bürgermeister hatten, der voll ehrenamtlich tätig war, der aber gerade aus dem Beruf ausgestiegen war, Volkswirt, 57 Jahre, glaube ich, gerade alt damals. Seine Firma hatte neue Ziele, er kam von Langnese, einem Weltkonzern. Er hat gesagt, er kann sich im Leben auch noch ein paar andere Dinge vorstellen und hat da eben seinen Deal gefunden mit seiner Firma um sich dann auch zu verabschieden. Der hat also unheimlich viel Kernerarbeit gemacht und das hat, glaube ich, auch die große Liste ermöglicht.

Der Humanmediziner ist ein Mensch, der heute in Preetz lebt aber dessen Eltern in Honigsee leben. Und ein anderer hat auch unheimlich viel beigetragen. Der arbeitet bei der Bundeswehr und hat gesagt, das finde ich einfach faszinierend. Ich habe zwar nichts direkt davon aber meine Eltern haben was davon und ich bin wieder in Honigsee. Da bin ich groß geworden. Ja solche Gedanken haben ihn wieder nach Honigsee gezogen.

Der Tiermediziner ist derjenige, der häufig was erzählt mit der großen Blutbuche, die wir in Honigsee haben, in Verbindung gebracht wird. Das ist jemand, der nach Honigsee zugezogen ist vor ungefähr zehn Jahren. Da ist ein Betrieb aus der Bewirtschaftung gegangen und so ganz markant ist so eine Blutbuche. Und der stand vor der Situation, dass der Eigentümer gesagt hat, die muss weg, die muss einfach weg. Und er hatte auch mächtig viel Argumente dafür, dass wir die hätten nicht halten können. Aber die ist richtig schön in Honigsee. Wenn sie mal durch Honigsee durchfahren, werden sie die sehen. Und zeitgleich gab es eine Familie, die Lust hatte, aus Nordrhein-Westfalen auf das Land zu ziehen und die Frau hatte sich in die Blutbuche verliebt. Da hatten wir also

Glück gehabt. Und so haben wir einen B-Plan gekriegt, in dem die Blutbuche freigestellt worden ist und trotzdem hatte der Ex-Eigentümer einen solventen Käufer für den Resthof. Das sind so die Zufälle. Und da gibt es eben ein paar mehr von.

Und die Gemeinschaft von 7-8 Leuten und nicht wie heute, wo sie, ich glaube, 47 Mitglieder umfasst, aber unter 10 aber mehr als 5, das waren die, die den Prozess angeschoben haben. Wirklich, es ist so, dass auch viele darüber hinaus sich auch neu beschäftigt haben mit sich, mit den Nachbarn aber auch mit Dingen des ländlichen Raumes, wie auch gesagt wurde.

Wirkungen über das Projekt hinaus erzeugen

Eines war diese Olympionikengeschichte, also der Preis vom Land Schleswig-Holstein bei der Energieolympiade 2008, die wir gewonnen haben mit unserem Projekt und einen Teil des Gewinns, war kein monetärer, sondern ein Sachgewinn, nämlich die Energiebilanz von Häusern noch weiter voranzutreiben, den hat die Gemeinde Honigsee dann dem Barkauer Land geschenkt. Aus dem Barkauer Land wurde Geld dazu genommen und wir haben das Energiekonzept für die Schule im Barkauer Land, nämlich in Kirchbarkau gemacht.

Der Impuls war also ein Sachgewinn, damit sind wir eingestiegen, heute werden wir, wenn wir Glück haben, in drei Wochen die energetische Vollsanierung dieser Schule abgeschlossen haben. Die auf diesem Konzept aufgebaut ist. Und viele, viele Ehrenamtler haben dazu beigetragen, dass das dann auf die Förderebene gekommen ist und dann natürlich mit dem sogenannten Selbstzweckprogramm eine Wirtschaftlichkeitssituation hergestellt wurde. Das heißt ein Million Euro vom Land und 890.000 Euro von allen Gemeinden. So setzen wir das um und so wird auch ein Ding draus. Das hat uns zusammengebracht und ist so ein Hort von Aktivität. Ob das immer so ist, keine Ahnung, weiß ich nicht. Wenn es da nichts

Neues mehr gibt und es ist nur noch Arbeit, dann muss man sich auch mal wieder nach etwas Neuem umgucken und etwas Neues finden und all diese Dinge beschäftigen uns genauso.

(53) Ich hätte noch eine Frage zu ihrem Vortrag. Ganz zum Schluss, da kam so eine Grafik, da ging es um Biotopverbundsystem. Was ich fragen wollte, die erneuerbaren Energien sind ja nicht per se umweltfreundlich. Das kann man ja nicht sagen. Wie jede andere Technologieform und Energieform hat auch jede Seite Schatten und Vorteile.

Als sie das Projekt angegangen sind, wie sind sie an dieses Thema rangegangen, wie sind sie mit diesem Thema umgegangen? Haben sie bewusst robuste Kriterien definiert, das sie gesagt haben, ok., das ist unter ökologischen Gesichtspunkten noch vernünftig oder da schütten wir vielleicht das Kind mit dem Bade aus. Wir wollen Klimaschutz betreiben, aber wir müssen aufpassen, dass wir auf der anderen Seite vielleicht keinen Schaden anrichten, indem wir bestimmte Technologien oder Stoffe einsetzen, wo mehr CO₂ in Freiheit gesetzt wird, als wir mit unserem Ziel erreichen wollen, mit unserem Ziel der Einsparung erreichen wollen. Haben sie das berücksichtigt und wenn ja, wie?

Eine gut durchdachte Strategie ist hilfreich

(54) Also ich habe das ganz am Anfang gesagt. Noch ganz in Unwissenheit der Dinge, die mal auf eine Gemeinde zukommen, haben wir sehr genau unsere Struktur analysiert. Das habe ich mit dieser Strukturanalyse gemeint.

Da heißt also, jeder landwirtschaftliche Betrieb, jede Fläche ist angesehen worden und wir haben einen eigenen Landschaftsplan im Jahre 2000 verabschiedet ohne eine Bautätigkeit zum Ziel zu haben. Ein ganz fernes Ziel, wir haben da nämlich 5.000 qm Land gekauft. Aber keine einziges Haus zugelassen. Wir haben uns also vorbereitet und können daher wunderbar

all diese Hinweise, die hier gekommen sind zum Thema Honigsee sofort flächengenau antworten, bei welchen Flächen Eigentümerwechsel sind, Nutzungsänderungen. Einmalig für den Kieler Raum. Eines ist klar, ich kenne die Daten super gut und kann auch erkennen, wie die Landnutzung negativ verändert wird. Guckst du dir den Bereich Honigau an bis zum Postsee, dann ist das eine der Sondersituationen, wo weniger Land landwirtschaftlich bewirtschaftet wird. Das ist in Schleswig-Holstein ein ganz rares Produkt.

Ich bin befangen gewesen damals in der Bauleitplanung, die Gemeinde hat verhandelt und sie hat mit den Anlagenbetreibern etwas mehr rausverhandelt als nach Naturschutzgesichtspunkten auszugleichen gewesen wäre und hat deutlich gemacht, wo sie sich den Ausgleich vorstellt, also nicht an anderer Stelle. Das war eine ganz klare Formulierung der Gemeindevertretung und mit der Zeit ist das so akzeptiert worden. Ist ja klar, dass jeder seine eigenen Vorstellungen hat, wo er Land abgeben möchte. Aber heute, glaube ich, wird das alles gelebt, so kann ich das sagen.

Das bedeutet nicht, dass ich nicht für Ordnungspolitik bin. Man muss sich sehr genau angucken, was alles an Entscheidungen getroffen wurde, auch in allgemeiner Form. Und da bin ich sehr oft auch auf ihrer Seite, die sagt, das haben wir viel zu wenig im politischen Raum gemacht und da hat es dann die Funktion von dickem Hals oder wie man das auch immer messen will. Ist so, keine Frage.

(55) Ja, das geht auch in ihre Richtung, Herr Hingst. Aber fast alles haben sie gerade schon so beantwortet. Eine Frage noch, weil das aus meiner Sicht sehr stark ein Beteiligungsthema zu sein scheint. Und dann ist eine Form der Beteiligung, ob es nun eine Genossenschaft ist oder wie auch immer, und sie haben ja Anschlussdaten, die sind ja traumhaft, die sie auch gleich von Anfang an erreicht haben.

Für mich die Frage, hat es dann auch irgendwann einmal einen Punkt gegeben, wo wie in anderen Gemeinden auch Stress und Ärger entsteht und dann kommen plötzlich wieder ganz andere Themen, ob das nun Geruch ist oder ob das jetzt Verkehr ist oder was da immer so mit hinein spielt?

Risiken und Nebenwirkungen beachten

(56) Also ganz sicher ein Stressor ist der Verkehr, gar keine Frage. Daran ist heftig gearbeitet worden. Jetzt sage ich mal meine subjektive Meinung, dass das in den letzten Jahr nicht mehr ganz so die große Rolle spielt, weil es sich zumindest in der Honigseer Ecke, aber auch in vielen Bereichen ähnlich, verändert hat.

(57) Sie meinen jetzt den Maistransport oder was?

(58) Ja, genau das. Zum Beispiel die Kampagnenzeit. Sie müssen einfach sehen, dass das hintereinander weg gehen muss. Sagen wir mal, so eine Maiskampagne wird einmal durch einen Starkregen oder so unterbrochen, dann haben sie immer zwei Phasen in Honigsee von drei Tagen, wo das dann rund um die Uhr geht. Muss man ja nicht so machen, man kann da ja auch Regelungen treffen.

Aber letztendlich müssen sie wieder auf die Wirtschaftlichkeit gucken. Der Anlagenbetreiber hat ja nur Lohnunternehmen, und das sind die gleichen Lohnunternehmen, die dann ja auf ihren Unterwagen im Sommer die Gülle fahren für Rinder- und Schweinemastbetriebe. Das wird nur ausgewechselt und dann kommt auf diese fahrbare Situation dann die Bordwand oben drauf, sage ich jetzt mal so einfach, und dann wird damit Substrat gefahren. Alle fahren 40 Tonnen, immer genau an die Grenze ran, egal wo, das gibt es nirgendwo anders.

Sie finden auch keinen landwirtschaftlichen Betrieb mehr, der unter ökologischen Gesichtspunkten seinen Betrieb, wenn er Gülle erzeugt, vernünftig führen will, dann muss er heute das in den Boden reinbrin-

gen. Das geht nur mit einer Technik, die auf dem Feld arbeitet und mit einem entsprechenden Transportsystem. Anders geht es nicht. Es sei denn und das ist eben der große Unterschied, man kann das nicht halb machen, so wie der ökologische Landbau nach den Prinzipien, wie er in den fünfziger Jahren noch waren, und wo ich fast jeden der Fünfziger Jahre-Landwirte heute noch kenne, weil ich durch meine Diplomarbeit im ökologischen Landbau ganz, ganz viele Menschen kennen gelernt habe und über tierökologische Beziehungen, über all das gearbeitet habe.

Also wenn man solche Rahmenbedingungen setzt, dann kann man das in England. Dann kann man auch hohe Qualitäten, hohe Nutzungsqualitäten aufbauen. Alles andere bedarf hoher Technisierung, um wirklich besser zu werden und da habe ich viele Ansatzpunkte, dass das genau so ist.

Die Energiewende läuft nicht immer planmäßig, aber sie läuft

(59) Also, es ist ein Ziel ausgerufen worden und das, was im Moment passiert, ob geplant, ob strukturiert oder unstrukturiert in irgendwelchen Gemeinschaftslösungen, man ist auf dem Weg. Und was das zur Konsequenz hat, das sieht man jetzt auch daran, wie RWE und auch EON teilweise am Straucheln ist, weil sie einfach auch sehen, der Energieversorger von früher ist nicht mehr der, wie er jetzt im Moment funktioniert. Und auch der Energieversorger kann nicht mehr die Rendite erwirtschaften, um Strom zu produzieren und das ertragreich zu produzieren. Das System ist im Gange, es läuft und die erneuerbaren wirken da mit...

(60) Die haben Vorrang!

Die Energiewende stiftet Unruhe

(61) Es wirkt mit, es ist im System mit drin und es nimmt zu, teilweise unkontrolliert, aber es nimmt zu. Und das, was sie einfach nicht ausblenden können ist, wir sind

in einem Netz. Da gibt es auch Bücher drüber, Blackout kann ich nur empfehlen. Wir sind in einem europäischen Netz verwurzelt, in dem wir Unruhe stiften auch durch diese ganzen fluktuierenden Erzeugungsmaßnahmen. Und jetzt im Moment, wahrscheinlich alle paar Minuten, kämpfen Leute darum, das wir die Versorgungssicherheit noch haben und steuern dagegen. Weil wir gerade jede Menge Wind haben, der Wind produziert Strom, der Strom kommt in die Netze rein und schafft dadurch Unruhe und es muss dagegen gearbeitet werden. All diese ganzen Faktoren, die sind am laufen.

(62) Im letzten Jahr waren das drei Tage, an denen wir wirklich nur so dicht an der Katastrophe waren!

(63) Aber, wenn man das System erst mal so hat, da läuft was und es läuft. Auch das ganze Netz in Schleswig-Holstein, da versuchen Leute ein ganzes erneuerbares Kraftwerk zusammen zu bündeln, um eine gesicherte Leistung daraus zu bekommen. Gesichert, zu jedem Zeitpunkt gesichert, das, was die Atomkraftwerke machen. Das haben wir im Moment noch nicht.

Speicherthemen sind das eine aber ich brauche nicht unbedingt Speicher. Ich brauche flexible Möglichkeiten gegenzusteuern. Das kann ich zum Beispiel auch mit BHKW's¹¹ machen. Ich kann gegensteuern mit den Sachen, die sonst nur in die Luft weggehen.

Das was aber der Effekt ist, wenn ich mich im System bewege, dann kann ich überlegen, reicht es, wenn ich Dämmung an das Haus packe, um Energie zu sparen? Die Energie, und das ist in Honigsee vielleicht auch passiert, folgt der Aufmerksamkeit. Wenn ich mich darauf konzentriere, was kann ich in meinem Raum tun, dann ist es nicht nur Dämmen, nicht nur Energiesparen sondern, ich kann es auch beherrschbar bringen.

¹¹ Blockheizkraftwerke

Und in Schleswig-Holstein haben wir das Thema Strom und die ganze Unsicherheit, um zu gucken, wie kriegt man das organisiert mit Speichern. Teilweise gibt es in Flensburg, um einen kleinen Schwenk zu machen, in Flensburg wird für dieses Gegensteuern ja Strom auch verschenkt oder sogar verkauft. Dafür, dass Strom aus dem Netz genommen wird, damit es sicher bleibt. Da wird Geld dafür bezahlt, damit der Strom wegfließt. Geh weg! Und dieses Geld, was man an Strom da bekommt, das nehmen die Flensburger, nehmen den Strom und packen das in den Tauchsieder wieder rein und machen damit Wärme, weil es in Flensburg ein Wärmenetz gibt, wo es reinfließen kann.

Energiewende hat etwas mit Wärmewende zu tun

Deshalb ist das Thema Wärmenetze ein Faktum, was Schleswig-Holstein auch erkannt hat und gesagt hat, Energiewende hat auch etwas mit Wärmewende zu tun. Wir müssen gucken, dass die Aktivregionen, die Gemeinden, auch Wärmenetze planen und eine Wärmenetzplanung in den Gemeinden stattfindet. Das wir gucken, wo kann ich leitungsgebunden was machen, das man da dran geht.

Was ich nur sagen will, die Windkraftanlage, die sie stört neben dem Keller, das ist richtig. Nur die Frage ist ja, wie kann ich zum Beispiel den Eiskeller dafür nutzen um mit der Windkraftanlage zusammen ein funktionierendes System hinzubekommen. Und vielleicht klappt es und es funktioniert, ist harmonisch oder der verdient sein Geld mit der Windkraftanlage und sie sind mit dem Eiskeller quasi daneben. Also systemisch denken, Energie folgt der Aufmerksamkeit und nicht nur im Kleinen sondern wenn, dann im Ganzen gucken.

(64) Ihre Veranstaltung hieß ja „Ländlicher Raum – voller Energie“ mit Fragezeichen. Ich bin mehr für ein Ausrufungszeichen. Wir haben so viel Energie unter uns, in drei Kilometern sind das 110 Grad. Wenn sie noch tiefer gehen, die Technologien haben die Russen, dann kommen sie an

Methan heran. Die Umsetzung von Wasserstoff in Methan in Kalkstein. Dafür ist unsere Region prädestiniert. Ob das die Überlegung war, weshalb RWE seismische Messungen gemacht hat, das weiß ich nicht, das wissen sie vielleicht. Haben sie Informationen? Ich bin da nicht angekommen.

(65) Nein.

(66) Wie tief reicht denn der ländliche Raum?

Was wir brauchen sind integrative Konzepte

(67) Ja, ich genieße das im Moment, diese ganzen vielen Aspekte, die Sichtweisen, die sie zusammentragen. Teilweise stört mich das, das wir da so gegeneinander diskutieren nach dem Motto, wir müssen erst das tun und dann das tun und erst einmal das beachten. Ich will noch einmal ein Wort aufgreifen, dass Herr Knitter auch genutzt hat und noch einmal verstärken, das ist die Frage der Integration, der integrativen Konzepte.

Wenn wir das intelligent machen, das ist auch ein Wort, das ist schon ziemlich ausgelutscht, aber wenn wir das intelligent machen und wirklich integrative Konzepte aufstellen, dann werden wir alle die Aspekte, die hier zusammengetragen worden sind, die wir dann ja auch nachlesen können, im besten Falle, im günstigsten Falle berücksichtigen. Dann werden wir die Naturnutzung, die Wegenutzung, die Energienutzung, den Energieverbrauch, all diese Dinge zunächst mal zusammentragen und integrieren. Und wir sind als Verein ja auch angetreten, das Systemdenken voranzubringen. Und wenn es ein Thema gibt, das örtlich als Chance begriffen werden kann und wenn es ein Thema gibt, das die Vernetzung der verschiedenen Aspekt erfordert, dann ist es glaube ich, dieses Thema der Energie.

Und wir müssen dann alle Themen auf den Tisch bringen und wir müssen auch alle Beteiligten an den Tisch bringen. Es reicht nicht, wenn nur eine Gemeinschaft

von Bürgern da ist, die etwas gemeinsam machen wollen, es reicht nicht, wenn da nur Wirtschaftskräfte da sind, nur der Markt da ist, der an diesen Dingen verdienen will, wir brauchen natürlich auch die Kraft der Kommunen, die da Regeln schaffen und das damit unterstützen können.

Also, wir brauchen integrierte Konzepte was die Themen angeht, was die Beteiligten angeht. Und ich kann mir bei solchen integrativen Konzepten nur einen vorstellen, der die Moderation vornimmt oder die Koordination vornimmt und das ist die Kommunalpolitik. Und es stört mich extrem, dass die da sitzen und nichts tun. Ausnahmen bestätigen die Regel, aber da wird nichts getan.

Wir können nur innerhalb der Systemgrenzen handeln

Und wir dürfen auch nicht die Ebenen verwechseln, wenn ich sage, Integration, dann heißt das nicht, das wir die gesamte Welt in unser System mit reinnehmen müssen, sondern irgendwo ist die Grenze. Und wir können nicht den Anspruch erheben, wenn wir den ländlichen Raum hier entwickeln wollen, oder Potentiale für seine Entwicklung suchen wollen, dass wir zu sehr gucken, was macht die Bundesebene, was macht die Landesebene. Das sind Umweltbedingungen, mit denen wir uns letztlich auseinandersetzen müssen, die wir beachten müssen. Wir können natürlich Apelle an die richten und sagen ihr müsst das anders machen.

Aber für mich ist die Frage bei solchen Konzepten, was können wir in unserem Raum, in unserem System so integrativ eben wie möglich machen. Und dazu müssen wir uns hinsetzen und all diese Aspekte in einem geordneten Verfahren und einem Projekt dann auch zusammenführen und am besten mit einer Methode, die dieses vernetzte Denken, die diese Wirkungsbeziehungen zwischen diesen ganzen Dingen auch mit untersucht.

Dezentrale Lösungen vernetzen

(68) Aber genau das jetzt ist nämlich das Beispiel, das es nicht funktioniert. Das einige Konzerne die Energieerzeugung und –versorgung praktisch an sich gerissen haben und mit diesem System nicht zurecht kommen. Es gibt Unternehmen, auch in Berlin, da war mal so ein Vortrag, die sich damit beschäftigen, die Energieerzeugung auf den Mittelstand zu bringen. Und das ist nämlich genau das, was man versucht, die Kurve der Energieerzeugung auf die Kurve des Energieverbrauches zu legen, damit die fast gleich läuft. Das kann man aber nicht mit solchen großen Anlagen, weil die viel zu träge sind. Die Kernkraftwerke kann man nicht so schnell abschalten, die Gaskraftwerke kann man schon schneller abschalten, die Kohlekraftwerke kann man nur sehr träge abschalten.

Das heißt, wenn wir BHKW's, klein/klein, nämlich jeden Haushalt miteinander vernetzen, dann wären wir wesentlich besser in der Lage, diese Frequenzen auszugleichen und würden nicht ständig an die Resonanzen fahren. Denn die würden gar nicht mehr entstehen, weil wir die Großanlagen gar nicht haben. Denn, wenn mein BHKW ausfällt, dann merkt das kein Mensch aber wenn ein Atomkraftwerk ausfällt dann wird das natürlich eine ganze Region betreffen.

Und genau das, was du auch gesagt hast, genau das muss eintreten, wobei da natürlich auch eine große Gefahr ist. Ich habe „Blackout“ auch gelesen und wenn wir das nämlich weiterführen und das in Europa und der ganzen Welt die Vernetzung machen, dann glaube ich, ist das auf der einen Seite vielleicht auch ein Segen, dass es so passiert, denn es können nur noch kleine Regionen gestört werden. Denn dieses Prinzip bei Blackout gibt es ja nur, weil eben die Großanlagen noch bestehen. Dann würden diese Resonanzen gar nicht auftreten und durch diese Frequenzschwankungen ergibt das ja erst. Und das würde in diesem Klein-Klein-

Betrieb überhaupt gar nicht mehr passieren. Und die Großkonzerne würden natürlich nie zugeben, dass es nicht funktioniert, weil sie das natürlich alles für sich beanspruchen, aber genau das ist das Prinzip.

(69) Ich muss dazu was sagen, weil du mich immer angeguckt hast und darauf hingewiesen hast, dass ich das so gesagt habe. Aber verwechseln wir da nicht die Ebenen? Du bist jetzt wieder auf einer Ebene der Großkonzerne, die wir beachten müssen. Die ist da, dagegen können wir auch protestieren, aber es geht doch darum, was können wir hier in unserem Raum für uns machen.

(70) Aber das meine ich doch damit, dass wir runter müssen auch mit der Energieerzeugung.

(71) Aber das ist wieder eine Ebene, jetzt reden wir wieder über die Großkonzerne, lasst uns doch mal über uns reden.

(72) Nein, wir wollen das vernetzen, so klein wie möglich, möglichst die elektrische Zahnbürste da mit ran ...

(73) Und ich meine jetzt nicht das physikalische Netz sondern das Denknetz, ich meine das vernetzte Denken darüber.

(74) Das gehört dazu, aber ...

(75) ... das ist die Voraussetzung

(76) ... aber das Versorgungsnetz muss auch auf Klein/Klein.

(77) Ja klar, die Möglichkeit ist ja auch da, das wir erstmalig dezentralisieren können.

(78) Ich wollte noch mal was zu ihrer Frage sagen. Sie haben ja gefragt, ob nicht möglicherweise nach 2022 wieder die Idee auftaucht, wir brauchen doch weiter Kernkraftwerke.

Das glaube ich eigentlich nicht. Einmal glaube ich es nicht aus den Argumenten heraus, die sie genannt haben. Weil die

neuen Technologien, die alternativen Technologien kommen und es werden immer mehr regenerative Energien eingespeist in die Netze.

Technologien ohne gesellschaftliche Akzeptanz sind nicht zukunftsfähig

Ich glaube aber das Hauptargument ist, das haben mittlerweile auch die Energieversorger kapiert, dass die gemerkt haben, dass keine Technologie zukunftsfähig ist, wenn die gesellschaftliche Akzeptanz fehlt. Und ich glaube, die gesellschaftliche Akzeptanz für die Kernenergienutzung ist nicht mehr da, die wird immer weniger. Das hat verschiedene Argumente. Da sind einmal die Reaktorkatastrophenunfälle, die sind bei vielen Menschen präsent, die haben gesehen, dass es eine Technologie mit hohen Risiken ist.

Herr Hohmeyer¹² hat vorgerechnet, dass die Atomenergie, das, was die Wirtschaft immer gesagt hat, nicht die preiswerteste ist. Wenn man die gesellschaftspolitische Gesamtrechnung aufmacht ist das gar nicht der Fall, die Entsorgungsfrage ist nicht gelöst ist und die Tatsache, dass diese Technik sehr viele Risiken hat. Und die ist eigentlich gesellschaftspolitisch auf Dauer nicht durchsetzbar, das ist meine Meinung.

Der andere Punkt aber, das finde ich, das ist eigentlich der wichtigere Punkt, ist, sich Gedanken zu machen, wie man die regenerativen Energien im ländlichen Raum nutzen kann. Und da fand ich das Beispiel von Herrn Hingst so gut und deswegen habe ich auch noch einmal nachgefragt, wer nachher die Akteure auch alle an einen Tisch geholt hat und den Prozess strukturiert hat. Weil ich glaube, das ist eine wichtige Voraussetzung für die Nutzung der regenerativen Energien.

¹² Olav Hohmeyer, Professor für Energie- und Ressourcenwirtschaft

Es braucht Menschen vor Ort, die das zu ihrem Thema machen

Ob man sich da zum Schluss noch mal Unterstützung holt von ESN oder Beratung von anderen Institutionen, dass glaube ich, wird man dann sehen, wenn man den Prozess gestaltet hat. Aber entscheidend ist meiner Meinung nach, das vor Ort Menschen sind, die sagen, das mache ich zu meinem Thema, weil ich erstens davon überzeugt bin, dass es die Gemeinde weiterbringt aus unterschiedlichen Richtungen und Blickwinkeln. Dass es die Leute gibt, die diesen Prozess starten, ihn strukturieren und bei Bedarf sich externe Kompetenz dazu holen, um so ein Projekt letzten Endes auch zum Erfolg zu führen.

Also ich glaube, nicht die Hardware, die Technik ist die entscheidende, sondern die Software. Wie gelingt es, solche Prozesse zu moderieren, anzustoßen und nachher zu einem guten Erfolg zu führen und wen brauche ich da, wer kann so was. Ich vermute, das ist ja auch ganz menschlich, das sind unterschiedliche Menschen, die sich für unterschiedliche Themen interessieren. Möglicherweise interessiert sich ein Bürgermeister oder eine Bürgermeisterin nicht für das Thema Klimaschutz und Energieeinsparung, dann wird das nicht ganz oben auf der Agenda stehen. In einer anderen Kommune sieht das ganz anders aus.

Aber vielleicht muss man auch die guten Beispiele, die es ja gibt, noch mehr bekannt machen und darüber sprechen, wie so etwas funktioniert hat, um einfach die Basis zu verbreitern über mehr und bessere Informationen.

(79) Aber dazu sitzen wir ja hier ...

(80) Genau!

(81) ... um das vielleicht auch mal nach außen zu tragen. Und wir sind ja gerade dabei, in Lehmkuhlen so einen Prozess auf den Weg zu bringen. Das ist von der Gemeindevertretung ausgegangen über Einwohnerversammlungen, um dann je-

manden aus der Gemeinde auszugucken, der dann das auch in die Hand nimmt und für diese Genossenschaft jetzt Arbeitsgruppensitzungen organisiert und Interessierte zusammen holt und das im Grunde genommen entscheidungsreif vorbereitet hat. Das wird in den nächsten Wochen oder Monaten über die Bühne gehen. Also so kommt das in Gange.

Die Politik hat ein Strategiedefizit

(82) Ich wollte noch etwas sagen zu meinen praktischen Erfahrungen und die Aussage von eben eingehen. Es gibt rein theoretisch bei Volksvertretern folgendes: Dynamik, Passivität und Negation. Ich erlebe, vergessen sie jetzt, wo ich herkomme, aus Schwentimental, das Thema der Negation. Stadtvertreter dort sind in dem Falle böse, wenn Bürger initiativ in dem Bereich werden. Die funken in den Hoheitsbereich dieser gewählten Vertreter hinein, die sich nicht rechtfertigen, die teilweise, wenn sie die Hand heben, nachträglich nicht begründen können, warum sie die Hand gehoben haben. Irgendwie hätten sie sich ja auch neutral in dem Bereich verhalten können.

Ich habe das also mehrfach in dem Bereich erlebt und bin also deprimiert. Ich habe angeboten, dass Stadtvertreter auf meine Kosten Seminare besuchen können, um sich fortzubilden. Der Einzige, der mal mitgeteilt hat, das er einmal ein Seminar besucht hat, war, in dem Falle, damit er eine Rede besser halten kann aber nicht für sachliche Dinge, nicht für Bauleitplanung, Energiethemen und so weiter. Das ist deprimierend.

(83) Gemeindevertreter erhalten Bildung durch Wahl!

(84) Ich meine, dass ist nicht einfach. Wir haben es bei der LSE¹³ erlebt, gerade aus dem Bereich kam ja auch eine sehr ablehnende Haltung, insbesondere was die Umsetzung der erarbeiteten Dinge angeht aus der LSE.

¹³ Ländliche Struktur- und Entwicklungsanalyse

(85) Ohne zu sehr abzuweichen, ein ganz kleines Beispiel. Sechs Jahre hat die Stadt Schwentimental sich überhaupt nicht mit dem Thema eines Flächennutzungsplanes beschäftigt, obwohl sie sich zusammengeschlossen hat. Zum Flächennutzungsplan gehört auch ein Leitbild. Ja, Bürger, nein, nein, das wollen wir nicht. Wir erteilen einen Auftrag an eine Firma, ein Leitbild für unseren Ort zu erstellen und dann können später die Bürger darüber noch mitsprechen und mitdiskutieren. Das ist so hirnrissig, so hirnrissig!

(86) So, ich würde sagen, zwei Wortmeldungen noch.

(87) Ich hatte zwei Fragen, ich bin ja nur als Gast hier ...

(88) Alle sind als Gäste hier.

(89) Ja ich hatte schon den Eindruck, das sie zusammen gehören!

(90) Nein, ich bin fester Bestandteil hier, aber wenn das so rüber kommt ist das ja wunderbar, also wir sind gut aufeinander eingespielt aber frei zusammengesetzt! Das ist das schöne an den Bredeneeker Gesprächen. Wenn sie das nach außen tragen, dass ist wunderbar.

(91) Das ist schon mal das eine, was ich nach Hause trage. Das andere ist der Eindruck, den ich gehabt habe, als ich so ein paar von den Folien gesehen habe, wo ich nur auf mich gucke und auf meinen kleinen Bereich und was weiß ich ein paar Kilowatt weniger verbraucht habe in irgendeinem Monat oder so. Ich freue mich aus meinem ganz individuellen Minihaushalt und über so Sachen, wie, da habe ich 50 Cent gespart. Oder vielleicht 20 Euro.

Jeder einzelne Beitrag lohnt sich oder Kleinvieh macht auch Mist

Aber zu der Frage, lohnt sich das, habe ich gemerkt, ach Gott, das stimmt. Es ist ja tatsächlich so, dass sich der einzelne

Beitrag tatsächlich lohnt, wenn man die Statistik sieht. Und wie sie sich damit beschäftigen und wie sich die Regierung damit beschäftigt. Dann ist es der ganze kleine Kleinviehmist, den jeder beitragen kann, der hat tatsächlich Auswirkungen. Weil er tatsächlich Entscheidungen beeinflusst am Ende, was gefördert und was nicht gefördert wird.

Und zu der Frage, Mensch, wie können wir das eigentlich nach draußen tragen und wie können wir mehr Leute daran beteiligen an dieser Diskussion und überzeugen, ist das, glaube ich, ein Beispiel, was man mit rausnehmen kann. Also dem Einzelnen klar machen, wo sein Platz sein kann in einer so großen Bewegung. Auch wenn sich irgendwann einmal herausstellt, das ist nicht das Nonplusultra und man muss mal wieder umschwenken. Das ist schon ein spürbarer Beitrag.

Kleine Bausteine schaffen neues Bewusstsein

Und es sind ganz egoistische Motive auf die ich angesprochen habe, was sie gesagt haben, jeder guckt so auf seine Welt und diesen Blick zu erweitern. Und zu sagen, das ist eine Gemeinschaft, zu der ich etwas beitrage, war zum Beispiel für mich ein Motiv, mit in den Vorstand zu gehen. Ich investiere ein Minimales an Zeit, weiß aber, das ist wichtig, selbst wenn ich mich mit den Themen nicht so gut beschäftigen kann, dass ich mir die wirklich fundierten Dinge merken kann und so etwas vortragen könnte. Ich weiß, dass der Vorstand komplett gefüllt ist, so dass Leute da durchdenken, was unsere Entscheidungen sind und wir sie in dem Moment als wichtig und richtig begreifen und vertreten können. Das ist für mich ein wichtiger Beitrag. Und so kleine Bausteine beitragen zu können ist etwas, was für ein Bewusstsein leicht zu schaffen ist.

(92) Was mir so ein bisschen aufgefallen ist, ist einmal immer wieder, der große Unmut geht so in die große Politik. Die Idee ist falsch, die Konstruktion ist falsch und die Grundstruktur in der Energieversorgung ist falsch. Das ist alles schön,

aber da sollten wir im ländlichen Raum mit noch so viel Energiemix nichts daran ändern. Das sehe ich so als Problem.

Politik, zu behäbig um dynamische Prozesse zu gestalten

Und was ich eigentlich denke, ist, es muss eine Initiative starten, ob die jetzt privat kommt wie in Honigsee aus der Landwirtschaft oder ob die aus der LSE entsteht und daraus irgendetwas kommt. Die Kommune steht eigentlich am Rande, da muss ich ihnen ein bisschen widersprechen. Sie steht am Rande, sie soll das moderieren, sie guckt zu, aber sie ist eigentlich viel zu behäbig, um dynamische Prozesse wirklich initiativ begleiten zu können.

Und dann muss doch eigentlich in den Fällen, wo es funktioniert, also Honigsee ist glaube ich, das beste Beispiel, da eine Gruppe zusammen kommen aus 8,9, oder 10 Leuten. Und das ist so wie eine Keimzelle, die das Ding vorantreibt. Ob das Biogas ist oder ob das Photovoltaik ist, oder was auch immer, das spielt an dieser Stelle überhaupt keine Rolle. Ich sehe das so, das dadurch so eine Initialzündung stattfindet, die von der Kommune begleitet wird und dann entsteht daraus etwas mit sehr viel Dynamik. Und dann nimmt man auch die anderen Menschen in der Kommune mit. Die gucken dahin und sehen, oh, da ist was los und man guckt, kann ich daran teilnehmen. Das wird nicht immer klappen aber wenn es klappen kann, dann kann es nur auf diese Weise funktionieren.

Und das sehen wir jetzt auch in Lehmkuhlen, das wir dieses mit den Windenergieanlagen, die sicherlich aufgrund der Optik Problembilder darstellen, dann auch anders gesehen werden, wenn man sich damit beschäftigt. Wir bauen ja auch nur 200 Meter Gesamthöhe.

Wobei ich aber auch anmerken möchte, bei der Biogasthematik wäre wahrscheinlich der Widerstand viel, viel größer gewesen. Früher, als die Leute dass mit dem Mais schon reflektiert hatten, und dann

kam im Grunde schon die Gegenströmung. Nur, das sind Themen, mit denen kann man sich nicht wirklich auseinandersetzen.

In Honigsee sieht man sehr schön, es hat eine Zelle gegeben aus der es gekommen ist, die Kommune hat es begleitet, am Ende haben sie alle schöne Wärme gekriegt, 80 - 85 Prozent Anschlussquote. So macht es dann auch Spaß an der Stelle.

So, und darüber hinaus hat man angefangen, die eigene Umwelt also die Landschaft zu gestalten mit all den Bereichen also, so ähnlich ist es ja auch angedacht in Lehmkuhlen, das auch da Projekt realisiert werden, die schon lange in der Schublade stecken. So dass das ein Nehmen und Geben ist und das ist eben für diese Projekte auch wichtig. Es gibt immer Leute, die damit Geld verdienen wollen und müssen, ob das nun Landwirte sind oder wie auch immer. Aber möglichst dann in der Region und möglichst, und ich habe auch mal versucht, das so zu kommunizieren, das derjenige, der nun mal das Glück hat, solche Projekte umsetzen zu können, dass der nicht alleine da lebt, sondern der muss sie alle mitnehmen. Sonst kann sich so eine Genossenschaft nicht bilden, vernünftigerweise, wie das jetzt gerade bei uns passiert.

Am Anfang steht eine dynamische Keimzelle

Und was da noch für Projekte draus entstehen, wird sich dann im Laufe der Zeit zeigen. Aber das kann nur aus so einer dynamischen Keimzelle kommen. Und dann darf einen auch nicht stören, ob die jetzt das EEG etwas anders fassen oder morgen anders herum drehen und dann müssen wir auch keine Rücksicht auf irgendeine Organisationsstrukturen nehmen. Wenn wir da keinen Strom mehr abnehmen, dann werden die das schon merken.

(93) So ist das. Und deswegen ist die gemeindliche Struktur, die untere Ebene, diejenige, die die Veränderung mittragen

und begleiten muss. Gut, wir haben uns immer so ein Zeitlimit von 2 Stunden gegeben. Da sind wir schon ein bisschen drüber. Die Einführungsvorträge waren ja auch ein bisschen umfangreicher. Ich würde sagen, dass wir das hiermit abschließen?

(94) Ja, aber wie immer würde ich dann gerne etwas Organisatorisches sagen. Aber wenn ich schon was Organisatorisches sagen darf jetzt, dann würde ich nur ganz kurz etwas zu dem sagen, was du gesagt hast. Es ist ja sehr schön, dass ihr mit dieser Genossenschaft, mit dieser Genossenschaftsidee und diesem Konzept jetzt loslegt aber integrativ ist das für mich den ganzen Tag nicht. Da wird jetzt ein Aspekt bearbeitet, sicherlich als Genossenschaft aber worum es mir geht, ist, dass man auch die anderen Aspekte dann rechtzeitig bedenkt. Insofern, weil du immer so stolz bist auf Lehmkuhlen, ich muss ja auch ab und zu mal dagegen halten.

(95) Wir haben jetzt heute über diese Thema gesprochen, wir berücksichtigen ja auch andere Dinge.

(96) Ich wollte auch nicht zu viel kitzeln. Nein, was ich gerade zu dem, was sie gesagt haben, ihnen nochmal mitgeben möchte, wenn wir jetzt zum Schluss kommen, wir haben jetzt ja sehr oft oder vollständig über Themen gesprochen, wie haben verschiedene Themen angesprochen und immer wieder kam die Frage, ja, und wir können wir das denn schaffen, wie können wir das denn machen. Wie können wir dann methodisch vorgehen und da wird es jetzt langsam spannender, was diese Richtung angeht. Wir haben beim nächsten Mal unter dem bezeichnenden Titel „Vom Reden zum Handeln“ ein Thema, wo es dann wirklich darum geht, wie können wir solche Prozesse oder andere Dinge, die uns aufgefallen sind während unserer Bredenecker Gespräche jetzt tatkräftig anpacken. Jetzt fangen wir also langsam an, in die Umsetzung zu gehen, also nicht in die Umsetzung durch uns, aber die Frage zu stellen, wie können die-

se ganzen Ideen, die ganzen Dinge, die wir angesprochen haben, das Bürgerengagement, das Engagement von Kommunalpolitiken, wie können wir das befördern so, dass wir wirklich auch zur Umsetzung kommen. Und das passiert beim nächsten Mal. Der Termin steht noch nicht fest. Wir haben darüber noch nicht gesprochen. Aber es wird nicht der letzte Montag im Monat sein. Das sie sich schon mal darauf einrichten, aber sie kriegen von uns rechtzeitig Bescheid, wann das sein wird.

Was ich auch noch einmal sagen möchte, für die, die heute das erste Mal dabei sind bei dieser Art von Bredeneeker Gesprächen. Wir haben das Gespräch aufgezeichnet und wir werden das auch textlich als Wortprotokoll erfassen. Ich schicke ihnen das zu, ich habe ja von allen, die etwas gesagt haben, die E-Mail-Adressen. Dann können sie sich das noch mal angucken, ob das, was sie gesagt haben, auch wirklich so in die Öffentlichkeit kommen soll. Wenn sie das nicht wollen, dann müssen sie mir das sagen, dann lösche ich ihren Beitrag. Aber ich fand die alle so wertvoll, dass das sehr schade wäre.

Die werden ja anonym erfasst. Auch die persönlichen Anreden verschwinden dann. Also, wenn ich sage, Günter, du, das wird dann allgemein gehalten.

Dann wollen wir ja noch weiterkommen nach einem offenen Termin, den wir haben, das wir langsam auch in diese vernetzte Kiste mit Herrn Hansen reingehen und uns so langsam mal auf einen Weg begeben, der das alles stärker zusammenfasst und zusammenhängend betrachtet. Also, sie sind immer wieder herzlich eingeladen zu kommen und es ist sehr schön, dass wir einen festen Stamm haben, der dann alle Gespräche mitmacht. Das erleichtert das dann auch, das so zu strukturieren, wie wir das vorhaben.

(97) Klasse, nicht lang schnacken, topacken!

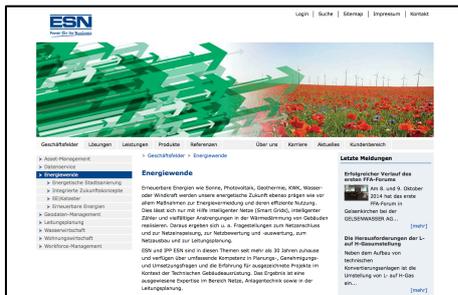
(98) Na ja, aber ohne nachzudenken zu packen, das haben wir ja öfter.

(99) Beides muss in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

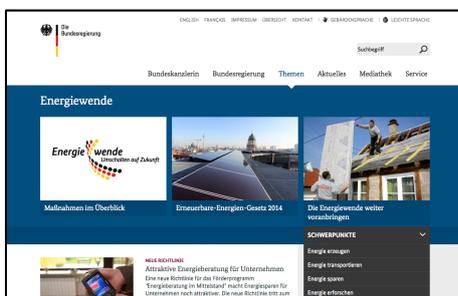
(100) Die neueste Untersuchung, wie viel „Leben auf dem Lande-Magazine“ unterschiedlicher Art auf dem Markt sind. Also, auf dem Kieler Bahnhof, da gab es ungefähr 40 Stück! Der Wachstumsprozess geht weiter.

(101) Her Birk hat ja auch noch einmal so eine Mail rumgeschickt mit einem Zeitungsartikel, der war auch bezeichnend. In diesem Sinne können wir heute das Bredeneeker Gespräch beenden. Ich bedanke mich natürlich ganz besonders bei den Vortragenden und denjenigen, die die Initialvorträge hier gehalten haben. Ich denke, dass gerade beides zusammen eine wunderbare Ausgangslage für eine angelegte Diskussion gewesen ist. Ich bedanke mich noch einmal ganz herzlich dafür.

Wir geben den neuen Termin bekannt. Ich hoffe, dass alle wieder dabei sind. Dann werden wir auch die Heizung anschmeißen. Nur noch zum Schluss, dieses Gebäude wird über eine Biogasanlage beheizt. Das wird also schnell warm. Vielen Dank und kommen sie gut nach Hause.



<http://www.esn.de/geschäftsfelder/energiewende/>
Die ESN-Unternehmensgruppe bietet ein umfangreiches und innovatives Lösungs-, Dienstleistungs- und Produktportfolio in den Kernbranchen Energie- und Wasserwirtschaft, Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, öffentliche Verwaltung sowie Industrie, u.a. auch zum Thema Energiewende.



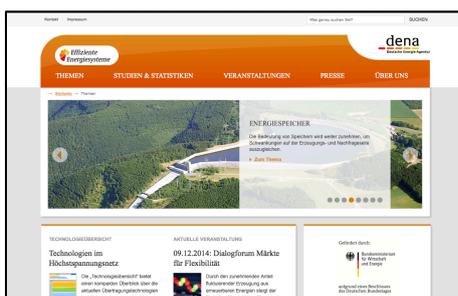
www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Energiewende/-_node.html

Informationen der Bundesregierung zur Energiewende u.a. mit Zugang zur Broschüre "Bilanz zur Energiewende 2014"



www.bmwi-energiewende.de

Informationen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Verkehr mit Zugang zur Bestellung des Newsletters



www.effiziente-energiesysteme.de

Website der Deutschen Energie-Agentur



www.schleswig-holstein.de/Energie/DE/Energie_node.html

Informationen der Landesregierung Schleswig-Holstein zur Energiewende

Stiftung Bürgerschloss Bredeneek e.V.
Schloss Bredeneek, 24211 Lehmkuhlen
E-Mail-Adresse: buergerschloss-brdeneek@arcor.de
www.burgerschloss-bredeneek.de

Vorstand: Jürgen Paustian
Dr. Norbert Langfeldt
Reinhard Gromke

Verfasser: Reinhard Gromke